50 Jahre Oberländer Bergbauern- und Haushaltungsschule

1919–1969

Jubiläumsschrift

zum 50jährigen Bestehen der Oberländer Bergbauern- und Haushaltungsschule Brienz und Hondrich

1919—1969

Photos: Photoarchiv der Bergbauernschule Hondrich
Druck: G. Maurer AG, Spiez

Inhaltsverzeichnis

Vorwort . . . . . Regierungsrat E. Blaser

Alp- und Haushaltungsschule Brienz 1919–1952
Bergbauern- und Haushaltungsschule Hondrich 1952–1969

Geschichtliche Entwicklung der Schule von 1919–1969 . . . . Dir. H. Gammeter . . 10
Aufsichtsbehörden, Direktion, Lehrerschaft, Werkführer und Beamte . . H. Christ 18
Die Schüler und der Unterricht . . A. Schmid 30
Die Schülerinnen und der Unterricht Frau Dir. K. Gammeter 38
Die praktische bäuerliche Berufsbildung und unsere Schule . . . Dir. H. Gammeter . . 45
Die landwirtschaftliche Betriebsberatung . . . . . A. Rubin 51
Der bäuerlich-hauswirtschaftliche Beratungsdienst . . . . . Frl. Liechti 55
Die Schulkäserei und der Alpmulchenwettbewerb . . . . H. Ruch 57

Der Gutsbetrieb der Schule Hondrich

Aufgaben und Entwicklung des Gutsbetriebes . . . . . Dir. H. Gammeter . . 64
Der Pflanzenbau . . . . . H. Christ 68
Tierzucht und Tierhaltung . . . . Dir. H. Gammeter . . 71
Alpwirtschafts- und Alpkäsereibetrieb . . . . . H. Ruch 75
Mechanisierung . . . . . R. Schmid 78

Aus der Tätigkeit der ehemaligen Schülerinnen und Schüler

Der Verein ehemaliger Alpwirtschaftsschüler . . . . . F. Aeschlimann . . 82
Der Verein ehemaliger Schülerinnen Frau M. Zbinden . . 85

Die Rechnungsabschlüsse in Schule und Gutsbetrieb . . . . . H. von Bergen . . . 91

Schlußwort . . . . . Dir. H. Gammeter . . 95

Vorwort

Zum 50jährigen Bestehen der Oberländer Bergbauern- und Haushaltungsschule

Bewährt und zielbewußt

Fünfzig Jahre Bergbauern- und Haushaltungsschule Brienz-Hondrich ist eine besondere Würdigung wert. Fünfzig Jahre Dienst an der Jugend und an der Berglandwirtschaft ist, gemessen an der Entfaltung der Schule, ein segensreiches Werk.

Das Ereignis gibt zur Besinnung Anlaß. Mit dem Dichter Konfuzius möchte ich sagen: «Erzähle mir die Vergangenheit, und ich werde die Zukunft erkennen!» Aus den bescheidenen Anfängen der Alpschule in Brienz hat der Kanton in positiver Zusammenarbeit mit aufgeschlossenen Kräften des Oberlandes in der relativ kurzen Zeit die heute fortschrittlich ausgebaute Schule in Hondrich entwickelt. Die Jubilarin verfügt heute schon über eine große Strahlungskraft. Letztere muß allerdings den zukünftigen erhöhten Anforderungen entsprechend weiter verstärkt werden.

Obschon sich der Aufgabenkreis rasch ausgeweitet hat und noch ausweiten soll, ist die Zweckbestimmung der Schule, die ihr bei der Gründung zugewiesen wurde, doch in den Grundzügen gleich geblieben: Den bergbäuerlichen Nachwuchs in seinem Streben nach beruflicher Ausbildung wirksam unterstützen, die Berufsfreude wecken und die Treue zur Scholle erhalten, die Berufstüchtigkeit als Voraussetzung für die Existenzsicherung heben und die seelischen Werte der Bauernarbeit betreuen.

Die edle Zielsetzung richtet sich auf ein außerordentlich großes Aktionsfeld. Von den 31 000 Bauernbetrieben des Kantons Bern liegen heute noch rund 14 000 oder 45 % im Berggebiet und mehrheitlich im Berner Oberland. Struktur und Produktion der Oberländer Betriebe sind vielfältig und Veränderungen unterworfen. Eine ständige Anpassung des Lehrplanes und Überprüfung der Kursdauer ist unumgänglich. Es fällt der Schule überdies zu, die neuen mannigfachen Erkenntnisse in Lehre und Forschung, die Fortschritte in der Viehzucht und der Milchwirtschaft, aber auch viel Neues im Ackerbau und in der Forstwirtschaft zielgerichtet an die Praxis zu übermitteln.

Mit der Betriebsberatung hat die Schule ihren Einflußbereich verstärkt. Die Zukunft erfordert vom Beratungsdienst immer

mehr. Genau gleich muß das Kurswesen ausgebaut werden. Den Schülern und Schülerinnen in der Praxis weiter beizustehen und sie mit den neuen Errungenschaften bekannt zu machen, muß mit ein Ziel der Schule sein.

Dankbar sei anerkannt, daß Bund und Kanton durch viele Erlasse die Grundlagenverbesserung der Berglandwirtschaft fördern und die Existenz der kinderreichen Bergbauernfamilien erleichtern. Diese Unterstützung soll Ansporn sein, in der Selbsthilfe nie zu erlahmen und neue Verbesserungen zu finden.

Die Ergänzung des Familieneinkommens aus der angestammten Viehzucht ist wohl eines der wichtigsten Zukunftsanliegen. Mit dem Fremdenverkehr pflegt die Berglandwirtschaft seit Jahrzehnten eine begrüßenswerte Kombination. In der Vermietung von Ferienwohnungen und mit Nebenerwerb bei Fremdenverkehrseinrichtungen (Bergbahnen, Hotellerie, Skischulen usw.) hat sich eine wertvolle Aufstockung der Berglandwirtschaft vollzogen. Weitere Verbesserungen und Neuerungen zu finden, gehört meines Erachtens auch zum künftigen Aufgabenkreis der Schule. Warum soll die Schule den Fremdenverkehrsbedürfnissen entsprechend nicht auch Sprachunterricht erteilen? Der prächtige Erholungsraum, wie man ihn seinesgleichen auf der Welt suchen muß, birgt noch große Chancen in sich, deren Nutzung nicht allein den Aktiengesellschaften, sondern auch der landwirtschaftlichen Bevölkerung vorbehalten bleiben soll.

Die Bergbauernschule hat in den vergangenen 50 Jahren durch ihr Wirken dazu beigetragen, den Bergbauern und ihrem Nachwuchs das Vertrauen in die Zukunft zu stärken. Mit der Charakterbildung und der Erziehung der Jungen zu vollwertigen Persönlichkeiten ihres Berufsstandes hat die Schule Talente entwickelt, die beispielhaft sind.

Ein besonderes Kränzchen sei der Haushaltungsschule gewunden. Ohne berufstüchtige, arbeitstreue Frauen und gute Mütter wäre die Lebenskraft des ehrenwerten Bergbauernstandes nicht zu erhalten.

Abschließend sei all jenen Kräften herzlich gedankt, die in den letzten 50 Jahren der Schule beigestanden sind. Die Mitglieder der Aufsichtskommissionen, die Direktorenehepaare, die Lehrerschaft und der ganze Kreis der Angestellten verdienen für ihren Einsatz Anerkennung. Die kleine Schulgemeinschaft hat für den Bergbauernstand Wertvolles und Bleibendes geschaffen. In ihren Grundlagen sind die nötigen Voraussetzungen für einen zeitgemäßen Ausbau enthalten. Der zweite Teil des Jahrhunderts setzt große Anstrengungen voraus. Ich bin überzeugt, daß es der Schule und ihren Trägern gelingen wird, die Erwartungen zu erfüllen. Mögen sie auf der neuen Wegstrecke von Erfolg, Glück und Gottes Segen begleitet sein.

Ernst Blaser, Regierungsrat

Alp- und Haushaltungsschule Brienz 1919-1952
Bergbauern- und Haushaltungsschule
Hondrich 1952-1969

Geschichtliche Entwicklung der Schule von 1919-1969

Hans Gammeter, Direktor

Einleitung

Die Geschichte der bergbäuerlichen Fachschule gliedert sich in zwei Etappen. In das 33jährige Provisorium in Brienz und die definitive Schule in Hondrich. Dementsprechend ist die geschichtliche Entwicklung in der Folge in zwei Abschnitte aufgeteilt. Dabei kommt die Gründungsgeschichte der Bergbauern- und Haushaltungsschule Hondrich in den zweiten Abschnitt, obwohl sie viele Jahre vor 1952 beginnt.

Die Alpwirtschafts- und Haushaltungsschule Brienz 1919–1952

Der Gedanke zur Gründung einer speziellen Alpwirtschaftsschule wurde schon kurz nach der Jahrhundertwende von Prof. Strüby, dem damaligen Sekretär des Schweizerischen Alpwirt-

Alpwirtschafts- und Haushaltungsschule Brienz

schaftlichen Vereins, aufgegriffen und 1910 im Berner Oberland von Oberförster Ammon weiterentwickelt. Im Ersten Weltkrieg griff dann besonders Sekundarlehrer Bichsel in Brienz die Frage der Gründung einer eigenen Alpschule wieder auf. Nach verschiedenen befürwortenden Versammlungen im Oberland und einem Vorstoß im Großen Rat beschloß der Regierungsrat des Kantons Bern am 10. Juni 1919 grundsätzlich die Errichtung einer alpwirtschaftlichen Schule im Oberland. Die Landwirtschaftsdirektion erhielt die Ermächtigung, die neue Fachschule vorderhand provisorisch in Betrieb zu setzen. Als Schulgebäude konnte das Parkhotel «Bellevue» in Kienholz gemietet werden. Am 3. November 1919 konnte die Alpwirtschaftliche Schule Brienz ihren Betrieb eröffnen.

Die wichtigsten Ereignisse während dem Provisorium in Brienz gehen aus folgender Übersicht hervor:

1919 *Eröffnung der Alpwirtschaftsschule Brienz* unter der Leitung des Direktorenehepaares Alexander und Louise Thomet-Krenger. An der bescheidenen Eröffnungsfeier vom 3. November schilderte der damalige Landwirtschaftsdirektor, *Herr Regierungsrat Dr. C. Moser,* die Vorgeschichte der Schule. Die Aufsichtskommission wurde präsidiert durch Nationalrat Gottlieb Bühler, Frutigen.

1920 Am 10. Mai erfolgte die *Eröffnung der Haushaltungsschule.* Die Aufsicht über die Haushaltungsschule wurde einer Fachkommission anvertraut. Erste Präsidentin war Frau Großrat Mühlemann, Meiringen.

1924 Nach langer, schwerer Krankheit starb *Frau Direktor Louise Thomet-Krenger.* Sie hinterließ im Haushalt der Anstalt eine empfindliche Lücke.

1926 Aus Gesundheitsrücksichten trat *Frau Mühlemann, Meiringen,* als Präsidentin der Fachkommission zurück. Zur neuen Präsidentin wurde gewählt Frau Knittel-Spycher, Meiringen.

1928 *Alt Nationalrat Gottlieb Bühler, Frutigen,* trat als Präsident der Aufsichtskommission zurück. Als Nachfolger wurde Großrat David Müller, Weißenbach, gewählt.

1931 Rücktritt von *Ständerat Dr. C. Moser* als bernischer Landwirtschaftsdirektor. Unter seiner Leitung wurden die Schu-

len Schwand, Brienz, Waldhof, Oeschberg und Courtemelon ins Leben gerufen. Ein spezieller Dank gebührt ihm für die unermüdliche Förderung der Frage der alpwirtschaftlichen Fachschule des Oberlandes.
Zu seinem Nachfolger wählte das Bernervolk Nationalrat Hans Stähli.

1932 Tod des Präsidenten der Aufsichtskommission, alt *Großrat David Müller, Weißenbach*. Zum neuen Präsidenten wurde gewählt Fritz Michel, Verwalter der Nervenheilanstalt, Meiringen.

1933 Nachdem seit 1924 die beiden Haushaltungslehrerinnen im Wintersemester abwechslungsweise dem Haushalt der Alpschule vorstanden, übernahm *Frau Direktor Rosa Thomet-Flück* die Stelle als Hausmutter.

1938 Für die auf Jahresende 1937 zurückgetretene *Frau Knittel-Spycher, Meiringen*, wurde als neue Präsidentin der Fachkommission gewählt Frau M. Matti-Steudler, Meiringen.

1944 Feier zum *25jährigen Bestehen* der Schule. Das bisherige Wirken der Lehranstalt wurde gewürdigt in Ansprachen von Landwirtschaftsdirektor H. Stähli und Nationalrat Woldemar Wiedmer, Vizepräsident der Aufsichtskommission.
Direktor Alexander Thomet trat mit seiner Ehegattin, *Frau Rosa Thomet*, zufolge Erreichung der Altersgrenze nach 31 Jahren Staatsdienst, wovon 25 Jahre als Leiter der Alpwirtschafts- und Haushaltungsschule Brienz, in den wohlverdienten Ruhestand. Ihm gebührt an dieser Stelle großer Dank und Anerkennung.
Die Leitung der Schule wurde dem Ehepaar Adolf und Louise Rubin-Berchten, von Lauterbrunnen, anvertraut.

1945 Als Nachfolger des im vergangenen Jahr verstorbenen alt *Großrat Michel, Meiringen*, wurde Großrat Hans Barben, Spiez, zum neuen Präsidenten der Aufsichtskommission gewählt.

1949 Rücktritt von *Regierungsrat H. Stähli* als bernischer Landwirtschaftsdirektor. In die Zeit seiner 18jährigen Tätigkeit in der bernischen Regierung fiel einerseits die Krisenzeit der dreißiger Jahre und anderseits der Zweite Weltkrieg. Trotzdem entwickelte sich auch während dieser Zeit unsere Schule in erfreulichem Maße. Wir möchten deshalb

an dieser Stelle Regierungsrat Stähli Dank und Anerkennung für die unserer Schule zugekommene Unterstützung aussprechen.
Zu seinem Nachfolger wählte das Bernervolk Nationalrat Dewet Buri, Etzelkofen.

Die Bergbauern- und Haushaltungsschule Hondrich 1952–1969

Durch Beschluß des Großen Rates vom 4. März 1931 wurde vorerst Zweisimmen als endgültiger Sitz der Alpschule bestimmt und dem Regierungsrat der Auftrag erteilt, Liegenschaften zu erwerben und die Bauarbeiten vorzubereiten. Daraufhin erfolgte der Ankauf eines Talheimwesens von 32 Jucharten (Obegg) und einer Alp für 40 Kühe Sömmerung (Eggenalp). Die Errichtung der notwendigen Bauten wurde jedoch zufolge Verschlechterung der Finanzlage des Kantons Bern (Krisenjahre) und wegen des Zweiten Weltkrieges mehrmals verschoben. Erst der Großratsbeschluß vom 16. November 1949 brachte eine grundlegende Entscheidung. Der bezügliche Beschluß lautet folgendermaßen:

1. Der Große Rat beschließt, auf seinen Beschluß vom 4. März 1931 zurückzukommen.

2. Als Sitz der bernischen Bergbauernschule wird Hondrich bei Spiez bestimmt.

3. Die von der Domänenverwaltung am 3. Mai 1949 mit Hermann von Känel, Hondrich, Hans Bischoff, Hondrich, und Alfred Barben, Spiez, abgeschlossenen Kaufverträge werden genehmigt.

4. Der Regierungsrat wird ermächtigt, in dem ihm gutscheinenden Zeitpunkt

   a) die erforderlichen Neu- und Umbauten sowie Renovationen im Gesamtbetrage von Fr. 985 000.– zu Lasten des mit Volksbeschluß vom 27. August 1933 für die Ausführung außerordentlicher Bauten bereitgestellten Kredites ausführen zu lassen.

   b) den Betrieb der Bergbauernschule in Verbindung mit der Eggenalp in Zweisimmen einzurichten.

Maßgebend für die Wahl des Sitzes Hondrich bei Spiez war die zentrale, von allen Talschaften des Oberlandes aus leicht erreichbare Lage.

Die weitere Entwicklung der Schule geht aus nachstehender Übersicht hervor:

1949 Erwerb der Liegenschaften in Hondrich (11,47 ha) von Hermann von Känel, Hans Bischoff, Alfred Barben und Albert Brechtbühl zum Preise von Fr. 205 375.50.

1950/52 *Erstellung der dringendsten Gebäude in Hondrich:*
Schul- und Konviktgebäude
Schulmolkerei
Großviehscheune mit Handfertigkeitsraum
Direktionshaus

1951 Fertigstellung der Großviehscheune und *Übernahme der Talliegenschaft in Hondrich und der Eggenalp.*

Die Eggenalp ob Zweisimmen

1952 *Eröffnung der neuen Schule.* Der Umzug nach dem neuen Sitzort Hondrich erfolgte am 7. November bei stürmischem Winterwetter.

1953 Zukauf des Dorfmattli in Hondrich (0,68 ha).

1959 Nach 15 Jahren erfolgreicher Tätigkeit traten *Adolf und Louise Rubin-Berchten* als Direktorenehepaar zurück. In

ihre Amtszeit fielen unter anderem der Neubau und die Eröffnung der Bergbauernschule. Wir danken dem Ehepaar Rubin für seine Tätigkeit an unserer Fachschule, die sich unter seiner Leitung erfreulich weiterentwickelt hat.
Zum Nachfolger wurde als neues Direktorenehepaar Hans und Käthi Gammeter-Josi, von Lützelflüh, gewählt.

1962 Zukauf von 1,93 ha Land zur *Arrondierung des Gutsbetriebes.* Provisorische *Einführung von Winterhaushaltungskursen.*

1963 Wegen Erreichung der Altersgrenze trat *Frau M. Matti-Steudler, Meiringen,* auf Jahresende als Präsidentin der Fachkommission zurück, nachdem sie ihre große Erfahrung und Tatkraft während 25 Jahren als Präsidentin in den Dienst der Haushaltungsschule gestellt hatte. Frau Matti gebührt an dieser Stelle großer Dank und Anerkennung.
Als Nachfolgerin wurde Frau Bertha Küng-Mosimann, Spiez, gewählt.

Bergbauern- und Haushaltungsschule Hondrich 1969

1966 Neubau der *Schweinescheune* und Gründung der *Schweinezuchtstation Hondrich.*

1968/69 *Neubau der Haushaltungsschule.*

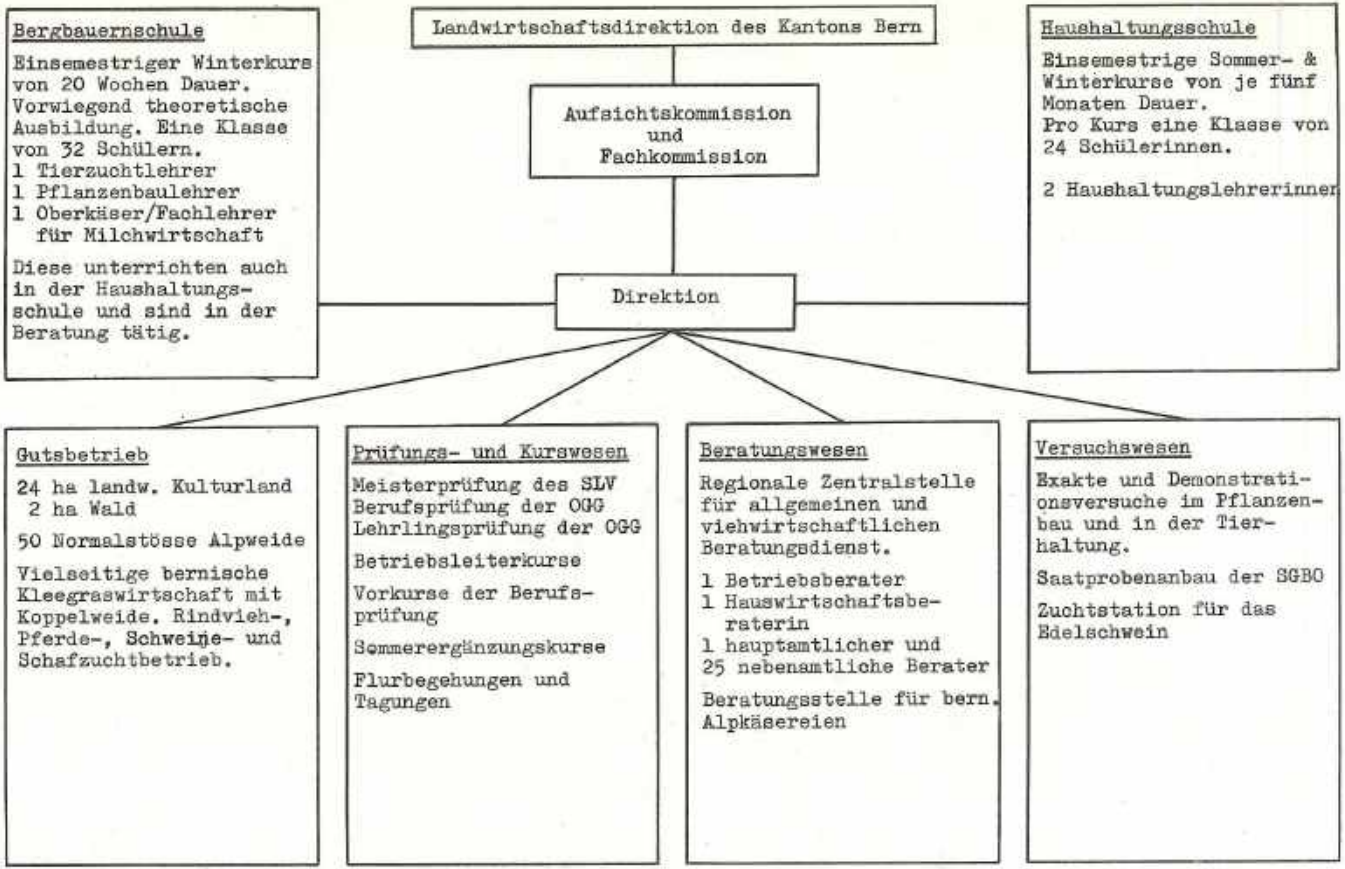
1969 Rücktritt von *Ständerat Dewet Buri* als bernischer Landwirtschaftsdirektor. 20 Jahre hatte Regierungsrat Buri der bernischen Exekutive angehört und auf die Entwicklung der Landwirtschaft des Kantons Bern einen entscheidenden Einfluß ausgeübt. Unter seiner Leitung wurde die Bergbauern- und Haushaltungsschule Hondrich ins Leben gerufen und ausgebaut. Die Schule Hondrich ist Regierungsrat Buri aufrichtigen Dank schuldig.
Zum neuen Landwirtschaftsdirektor wurde Großrat Ernst Blaser, Zäziwil, gewählt.

Abschließend möchten wir all jener Persönlichkeiten gedenken, die ihre Kräfte in den Dienst unserer Schule stellten und maßgeblich für deren Erfolg verantwortlich waren. Es sind dies die Landwirtschaftsdirektoren des Kantons Bern, die Mitglieder der Aufsichts- und Fachkommission, die ehemaligen Direktorenehepaare, die hauptamtlichen Lehrkräfte, die Werkführer und Hilfslehrer, ferner die Angestellten in der Schule, im Haushalt und Gutsbetrieb. Ihnen allen gebührt im Jubiläumsjahr uneingeschränkte Anerkennung und Dank für ihr Wirken und Mitarbeiten an unserer Schule.

Die heutige Organisation der Schule Hondrich

Die Organisation der Schule ist seit 1952 im Prinzip gleich geblieben. Im Vordergrund der Aufgaben stehen die Organisation und Leitung der Bergbauern- und Haushaltungsschule, des Gutsbetriebes und der damit verbundenen Versuchs- und Demonstrationstätigkeit. Mit dem Ausbau der praktischen bäuerlichen Berufsbildung kamen im Laufe der Jahre die Lehrabschluß-, Berufs- und neuerdings die Meisterprüfung dazu. Mit der Organisation der land- und viehwirtschaftlichen Beratung auf schweizerischer Ebene hat unsere Schule die Aufgabe einer regionalen Zentralstelle für Betriebsberatung übernommen, eine Arbeit, die von Jahr zu Jahr umfangreicher wird und an Bedeutung zunimmt. In der anschließenden Übersicht sind alle Tätigkeitsgebiete unserer Schule festgehalten.

Organisation der Bergbauern- und Haushaltungsschule Hondrich



Aufsichtsbehörden, Direktion, Lehrerschaft, Werkführer und Beamte

Hans Christ, dipl. Ing. agr. ETH

Bisherige Landwirtschaftsdirektoren

1 Ständerat und Regierungsrat Dr. C. Moser
Landwirtschaftsdirektor 1908 bis 1931

2 Nationalrat und Regierungsrat H. Stähli
Landwirtschaftsdirektor 1931 bis 1949

3 Ständerat und Regierungsrat Dewet Buri
Landwirtschaftsdirektor 1949 bis 1969

1

2

3

1

2

3

Bisherige Präsidenten der Aufsichtskommission und Präsidentinnen der Fachkommission

1 Nationalrat Gottlieb Bühler, Frutigen
Präsident der Aufsichtskommission 1919 bis 1928

2 Großrat David Müller, Weißenbach
Präsident der Aufsichtskommission 1928 bis 1932

3 Großrat Fritz Michel, Meiringen
Präsident der Aufsichtskommission 1933 bis 1944

4 Frau Lina Mühlemann-Willi, Meiringen
Präsidentin der Fachkommission 1919 bis 1926

5 Frau Knittel-Spycher, Meiringen
Präsidentin der Fachkommission 1926 bis 1937

6 Frau M. Matti-Steudler, Meiringen
Präsidentin der Fachkommission 1938 bis 1963

4

5

6

Bisherige Mitglieder der Aufsichtskommission

	Im Amte von	bis
Müller David, Großrat, Weißenbach	1919	1928
von Siebenthal Adolf, Hotelier und Viehzüchter, Gstaad	1919	1939
Wiedmer Reinhold, Amtsverweser, Diemtigen	1919	1934
Ammon Walter, Oberförster, Thun	1919	1944
Bichsel Fritz, alt Sekundarlehrer, Brienz	1919	1937
Fahrni Adolf, Landwirt, Meiringen	1919	1923
Michel Fritz, Großrat, Meiringen	1919	1933
Bühler Gottlieb, Nationalrat, Frutigen	1928	1943
Rieder Oskar, Viehzüchter, Blankenburg	1933	1951
Wiedmer Woldemar, Nationalrat, Spiez	1935	1945
Linder Heinrich, Großrat, Brienz	1937	1959
Zingre Gottfried, Großrat, Gstaad	1939	1958
Stucki Arnold, Großrat, Steffisburg	1945	1958
Willi Andreas, Viehzüchter, Williigen	1944	1954
Stähli Peter, Molkereibesitzer, Brienz	1960	1968

Bisherige Mitglieder der Fachkommission

Frau Flück-Stähli, Brienz	1919	1926
Frau Trauffer-Gempeler, Interlaken	1919	1926
Frau Eggler-Michel, Brienz	1926	1947
Frau Niggli-Krenger, Interlaken	1926	1952
Frau A. Großmann, Oberried	1947	1950
Frau B. Küng-Mosimann, Spiez	1950	1964
Frau M. Kunz-Wiedmer, Oey	1952	1964

Bisherige Direktoren-Ehepaare

Alexander Thomet von Wohlen	1919	1944
Louise Thomet-Krenger	1919	1924
Rosa Thomet-Flück	1933	1944
Adolf und Louise Rubin-Berchten	1944	1959

Bisherige Hauptlehrer der Bergbauernschule

	Im Amte von	bis
Beringer H., von Elgg (Zürich), Landwirtschaftslehrer	1919	1920
Ruch Hans, von Mitlödi (Glarus), Oberkäser und Lehrer für Milchwirtschaft	1919	1962
Maurer Hermann, von Meiringen, Landwirtschaftslehrer	1920	1923
Aegerter Ernst, von Boltigen, Landwirtschaftslehrer	1923	1929
Josi Willi, von Adelboden, Landwirtschaftslehrer	1929	1968

Bisherige hauptamtliche Haushaltungslehrerinnen

Frl. Bertha Schnyder, Haushaltungslehrerin	1920	
Frl. Georgette Marchaud, Haushaltungslehrerin	1920	1921

Frl. Julie Zuber, Haushaltungslehrerin	1921
Frl. Klara Gut, Haushaltungslehrerin	1922–1936
Frl. Marie Eicher, Haushaltungslehrerin	1922–1927
Frl. Hilde Messerli, Haushaltungslehrerin	1928–1937
Frau Hänggi, Haushaltungslehrerin	1936
Frl. Schläfli, Haushaltungslehrerin	1936
Frl. Schuhmacher, Haushaltungslehrerin	1937–1938
Frl. H. Nyffeler, Haushaltungslehrerin	1938–1940
Frl. Rieben, Haushaltungslehrerin	1939–1942
Frl. Hirsig, Haushaltungslehrerin	1940–1941
Frl. Nobs, Haushaltungslehrerin	1942–1944
Frl. E. Dauwalder, Haushaltungslehrerin	1944
Frl. Thierstein, Haushaltungslehrerin	1944
Frl. Amweg, Haushaltungslehrerin	1945–1946
Frl. G. Stähli, Haushaltungslehrerin	1945–1946
Frl. Lis Stucker, Haushaltungslehrerin	1950–1952
Frl. Verena Fankhauser, Haushaltungslehrerin	1953–1958
Frl. Ursula Schläppi, Haushaltungslehrerin	1960–1969
Frl. Elisabeth Blatter, Haushaltungslehrerin	1961–1963
Frl. Verena Wey, Haushaltungslehrerin	1963–1965

Bisherige Lehrer für Spezialfächer der Bergbauernschule

	Im Amte von bis
Baumgartner A., Dr. med. vet., Kreistierarzt, Interlaken	1919–1938
Buri P., Lehrer, Ringgenberg (Obstbau)	1919–1925
Dasen E., Forstmeister, Spiez	1919–1944
Itten H., Gerichtspräsident, Interlaken (Gesetzeskunde)	1919–1935
Schild H., Sekundarlehrer, Brienz (Gesang)	1919–1952
Senften S., Oberlehrer, Wilderswil (Obstbau)	1925–1947
Schmidhauser E., Gerichtspräsident, Meiringen (Gesetzesk.)	1936–1952
Tschumi H., Dr. med. vet., Kreistierarzt, Interlaken	1938–1962
Schwarz F., Oberförster, Thun	1944–1960
Marmet P., Lehrer, Spiez (Bienenkunde)	1959–1962
Kilchenmann H. R., Forstmeister, Bern	1960–1965
Kipfer Paul, Lehrer, Spiez (Turnen)	1961–1967
Wiedmer F., Dr. sc. techn., Forstmeister, Spiez	1965–1966

Bisherige Lehrkräfte für Spezialfächer der Haushaltungsschule

Buri P., Lehrer, Ringgenberg (Gartenbau)	1920–1932
Itten H., Gerichtspräsident, Interlaken (Bürgerkunde)	1921–1936
Schild H., Sekundarlehrer, Brienz (Gesang)	1925–1935
Baumgartner A., Dr. med., Arzt Brienz (Gesundheitslehre)	1929–1950
Frau Mathyer, Hebamme (Säuglingspflege)	1929–1952
Fotsch C., Gartenbauschule, Brienz (Gartenbau)	1933–1952
Frau Wyß, Lehrerin, Brienz (Gesang)	1936–1952
Schmidhauser E., Gerichtspräsident, Meiringen (Bürgerkunde)	1936–1952
Frl. Mäder A., Brienz (Weben)	1945–1957
Frau Bachofner, Dr. med., Ärztin, Brienz (Gesundheitslehre)	1950–1952
Frau Gerber Dora, Thun (Handarbeiten)	1953–1957
Frau Stoller, Dr. med., Ärztin, Frutigen (Gesundheitslehre)	1953–1956
Sr. Kleiner Elisabeth, Säuglingsfürsorgerin, Spiez	1953–1961
Sr. Trachsel M., Spiez (Gesundheitslehre)	1957–1960

Frl. Wenger H., Spiez (Handarbeiten) 1958–1960
Wampfler K., Lehrer, Wimmis (Gesang) 1960–1963
Pfarrer von Kaenel H., Spiez (Lebenskunde) 1960–1968
Schranz H., Sekundarlehrer, Aeschi (Gesang) 1964–1968

Bisheriger Werkführer

Niffenegger Hans, Landwirt, Wimmis 1952–1956

1

Heutige Aufsichtsbehörden

1 Regierungsrat Ernst Blaser, Zäziwil
Landwirtschaftsdirektor seit 1969

2 Alt Großrat H. Barben, Rebbauverwalter, Spiez
Präsident der Aufsichtskommission seit 1945

3 Frau B. Küng-Mosimann, Spiez
Mitglied der Fachkommission seit 1950, Präsidentin seit 1964

2

3

1

2

3

1 K. Linder, Kiental
Mitglied der Aufsichtskommission seit 1943

2 A. Seewer, alt Großrat, Weißenbach
Mitglied der Aufsichtskommission seit 1951

3 A. Michel, Viehzüchter, Meiringen
Mitglied der Aufsichtskommission seit 1955

4 A. Bach, Viehzüchter, Gstaad
Mitglied der Aufsichtskommission seit 1959

5 H. Hofer, alt Großrat, Merligen
Mitglied der Aufsichtskommission seit 1959

6 H. Michel, Großrat, Brienz
Mitglied der Aufsichtskommission seit 1968

4

5

6

1

2

1 Frau H. Tschumi-Baumgartner, Regierungsrats, Interlaken
Mitglied der Fachkommission seit 1962

2 Frau R. von Känel-Schläppi, Lenk
Mitglied der Fachkommission seit 1962

3 Frl. M. Tännler, Unterseen
Mitglied der Fachkommission seit 1964

4 Frau E. von Känel-Rüegsegger, Aeschiried
Mitglied der Fachkommission seit 1965

3

4

1

Heutige Direktion und hauptamtliche Lehrerschaft

1 H. Gammeter, dipl. Ing. agr. ETH, Direktor seit 1959
3 H. Ruch, Oberkäser und Fachlehrer für Milchwirtschaft seit 1962
4 H. Christ, dipl. Ing. agr. ETH, Pflanzenbaulehrer seit 1963
5 A. Schmid, dipl. Ing. agr. ETH, Tierzuchtlehrer seit 1968

3

4

5

2

2 K. Gammeter-Josi, Leiterin der Haushaltungsschule seit 1959
6 Frl. Theresia Bachmann, Haushaltungslehrerin seit 1963
7 Frl. Elisabeth Schneeberger, Haushaltungslehrerin seit 1969

6

7

1

2

3

Hauptamtliche Beratungskräfte

1 A. Rubin, dipl. Ing. agr. ETH, Betriebsberater seit 1959
2 Frl. Meieli Liechti, Hauswirtschaftsberaterin seit 1967
3 W. Beutler, Berater seit 1968

Werkführer und Buchhalter

4 R. Schmid, Werkführer und Lehrer für Maschinenkunde seit 1956
5 D. Zürcher, Werkführer in Zweisimmen seit 1956
6 H. von Bergen, Buchhalter seit 1955

4

5

6

Heutige Lehrer und Lehrerinnen für Spezialfächer

H. Lüthi, Lehrer für Obstbau seit 1947
Regierungsstatthalter A. Ott, Lehrer für Gesetzeskunde seit 1952
H. A. Waefler, Lehrer für Gesang seit 1952
Frau H. Schneiter, Geflügelzuchtlehrerin seit 1960
Dr. med. vet. K. Barben, Lehrer für Tierheilkunde seit 1952
Dr. A. Canale, Lehrer für Bienenkunde seit 1962
Sr. D. Zwahlen, Lehrerin für Säuglings- und Krankenpflege seit 1964
H. Wandeler, Oberförster, Lehrer für Waldwirtschaft seit 1966
M. Kiener, Turnlehrer seit 1967
Pfarrer A. Schär, Lehrer für Lebenskunde seit 1968
Pfarrer F. Hertig, Lehrer für Lebenskunde seit 1968 (Haushaltungsschule)
P. Blötzer, Lehrer für Deutsch und Gesang seit 1969
F. Steffen, Lehrer für Bürgerkunde seit 1969

Die Schüler und der Unterricht

Alfred Schmid, dipl. Ing. agr.

Aufgabe und allgemeines Lehrziel

Die Aufgabe einer landwirtschaftlichen Schule ergibt sich in erster Linie aus den in ihrem Einzugsgebiet vorliegenden Produktionsbedingungen. Schon der erste Stundenplan aus dem Gründungsjahr 1919 spiegelt diese Einsicht.

Als es darum ging, der Schule eine definitive Ausbildungsstätte zu schaffen und für die Erfüllung ihrer Aufgabe entsprechend einzurichten, wurde in der Vorlage der Landwirtschaftsdirektion an den Großen Rat eindringlich auf die schicksalhafte Bedeutung der Viehzucht hingewiesen. Für den Landwirt des Berner Oberlandes stellt sie die Haupteinnahmequelle dar. Der Unterricht hat sich dieser Gegebenheit anzupassen. Dabei verdienen auch die Alp- und Milchwirtschaft sowie der Futterbau besondere Berücksichtigung. Die Schule hat aber auch in geistig-kultureller sowie in staatsbürgerlicher Hinsicht große und notwendige Aufgaben zu erfüllen.

Obwohl Aufgabe und Bildungsziel der Schule in den wesentlichen Zügen gleichgeblieben sind, ist eine weitere Vertiefung der genannten Schwerpunkte nicht zu verkennen. Dann sind es aber auch die vielfältigen Probleme der Mechanisierung und Rationalisierung, die dem Unterricht neue Akzente setzen.

Eine bäuerliche Bildungsstätte darf aber nicht nur Berufsschule sein. Der Direktion und Lehrerschaft ist aufgetragen, bei den Jünglingen jene Geisteshaltung zu fördern, die allein Grundlage jeglicher wahrer Bildung ist.

Der Schulbetrieb

Auch nach dem Umzug der Schule nach Hondrich wurde am bisherigen Schultyp mit einsemestrigen Winterkursen für Jünglinge und kurzfristigen Alpsennenkursen im Frühling festgehalten. Der Unterricht beginnt jeweils anfangs November und dauert bis gegen Ende März.

Die Mehrzahl der Schüler weist ein Alter von 18 Jahren und mehr auf. Indessen werden auch Ausnahmen gewährt, vor allem Bewerbern, die aus den verschiedensten Gründen die Schule in einem späteren Zeitpunkt nicht mehr besuchen könnten. Bewer-

ber mit abgeschlossener erster Ausbildungsstufe (landwirtschaftliches Lehrjahr + bäuerliche Berufsschule) sind in Zunahme begriffen. Es ist eine Erfahrungstatsache, daß sich für diese der Besuch der Winterschule als besonders lohnend erweist.

Wie an den anderen landwirtschaftlichen Schulen des Kantons Bern ist der Unterricht für alle Schüler unentgeltlich. Dagegen haben sie als Anteil an die Kosten für Unterkunft und Verpflegung Fr. 450.– zu entrichten. Wenig bemittelten Schülern kann das Kursgeld ganz oder teilweise erlassen werden. Für das Schulmaterial zahlen die Schüler nach Abzug des Staatsbeitrages im Durchschnitt Fr. 180.–.

Da der Besuch der Schule von zu Hause aus den Schülern zeitlich nicht zumutbar wäre, sind die Jünglinge im Internat untergebracht. Dieses verlangt von jedem einzelnen Einordnung, Disziplin und bewußte Pflege des Familiengeistes. Die Jünglinge werden daher im Rahmen der Hausordnung soviel als möglich zur Selbstorganisation und Selbstverwaltung angehalten. Dieses Leben in der Gemeinschaft bietet jedem einzelnen eine tragfähige Unterlage für sein späteres Fortkommen und dürfte die mit dem Internat verbundene Mehrarbeit vollauf rechtfertigen.
Die Abgabe günstiger Schülerabonnemente hat gegenüber früheren Jahren in der Urlaubsgestaltung über Samstag/Sonntag große Änderungen gebracht. Der samstag/sonntägliche Urlaub ist in Anbetracht der hohen Wochenstundenzahl eine unbedingte Notwendigkeit und vermag auch auf die Wochenarbeit einen günstigen Einfluß auszuüben.

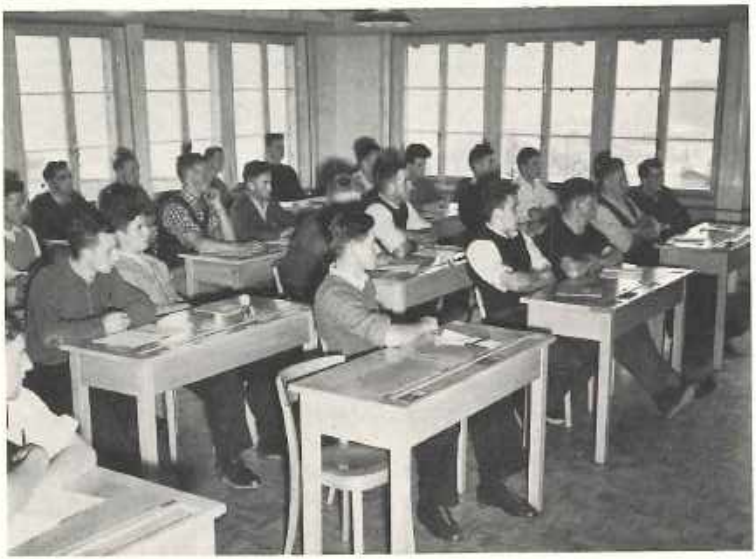
Der Unterricht und der Unterrichtsplan

Das gewaltige Stoffgebiet der Landwirtschaftslehre zwingt auf der Stufe der Mittelschule und erst recht an einer einsemestrigen Schule zur strengen Beschränkung. Entscheidend ist, daß der Schüler später mit dem Gelernten etwas anfangen kann. Bildung kann nicht einfach von außen an die Schüler herangetragen werden. Der Schüler muß selber aktiv mitarbeiten – die entscheidenden Schritte muß er ausnahmslos selber tun. Dazu kommt, daß das, was durch eigene Arbeit verstanden wurde, sich leichter auf neue Situationen übertragen läßt. Die Herausarbeitung des Allgemeinen, des Wesentlichen sind die Steigeisen für schwierigeres Gelände.

Es ist eine Erfahrungstatsache, daß das Gesehene besser haftet als das Gehörte. Deshalb wird, wo immer möglich, der Anschauungsunterricht bevorzugt. Der Gutsbetrieb dient daher auch Versuchs- und Demonstrationszwecken für die verschiedenen Unter-

richtsgebiete. Übungen, Besichtigungen und das gruppenweise Arbeiten in der Schulmolkerei und in den Werkstätten werden denn auch von den Schülern besonders geschätzt.

Landwirtschaftliche Schulen haben gegenüber anderen Fachschulen den unschätzbaren Vorteil, daß der Lehrer bei den Schülern auf ein breites Spektrum von Erfahrungen aufbauen kann. So ist denn auch das Gespräch ein Mittel, um an den Interessenkreis des einzelnen anzuknüpfen. Der Schüler soll seine tägliche Arbeit besser verstehen lernen. Er muß sich um das Warum bemühen, den Zusammenhängen und Hintergründen nachspüren. Seine Welt soll weiter werden und er soll sich darin freier fühlen.



Die Schüler beim theoretischen Unterricht, der durch Demonstrationen und Exkursionen ergänzt wird.

Besonderer Beliebtheit erfreuen sich die Schülervorträge, die den Jünglingen Gelegenheit geben, als Redner, Diskussionsteilnehmer oder aber als Chargierter des Tagesbüros aufzutreten.

Die von auswärtigen Referenten gehaltenen Vorträge und Kurse dienen der Weitung des geistigen Horizontes und der Vertiefung des Fachwissens.

Die Diskussion von Lebensproblemen mit Herrn Pfarrer Schär fanden eine gute Aufnahme und sind aus dem Unterrichtsplan nicht mehr wegzudenken.

In den Ausarbeitungsstunden erhält der Schüler die Gelegenheit, sich mit dem erarbeiteten Stoff weiter auseinanderzusetzen.
Nach Abschluß des Winterkurses erhalten die Schüler eine Urkunde, die den Besuch des Winterkurses bestätigt. Zeugnis und Diplom erhalten sie erst im folgenden Herbst, nach Absolvierung der obligatorischen Sommerübungen. Diese ergänzen den Winterunterricht in idealer Weise und schließen eine bis dahin bestandene Lücke.

Lektionen, Vortragsübungen, Ausarbeiten und Exkursionen ergeben ein Wochenpensum von 60 Stunden. Es ist sicher, daß mit dieser hohen Wochenstundenzahl ein großer Teil der Schüler überfordert wird. Es stellt sich somit die Frage, wie lange noch am bisherigen einsemestrigen Schultyp festgehalten werden kann.

Hauptziel der Schule ist und bleibt, die Schüler durch einen gründlichen Fachunterricht auf ihren Beruf vorzubereiten. Dieser Aufgabe wird sie um so besser nachkommen können, je offener sie gegenüber den Erfordernissen der Zeit eingestellt ist.

Verteilung der Lektionen nach Fachgebieten

	Lektionen à 50 Minuten		*Lektionen à 50 Minuten*
Betriebslehre	70	Genossenschaftswesen	30
Spezieller Pflanzenbau	60	Alpwirtschaft	30
Allgemeine Tierzucht	50	Baukunde	30
Rindviehzucht	50	Schweinezucht	20
Deutsch / Korrespondenz	50	Botanik	20
Maschinenkunde	50	Chemie	20
Fütterungslehre	40	Bodenkunde	20
Bau und Leben der Haustiere	40	Düngerlehre	20
Milchwirtschaft	40	Physik	20
Tierheilkunde	40	Buchhaltung	20
Waldwirtschaft	40	Lebenskunde	20
Staats- und Rechtskunde	40	Turnen	20
Gesang	40	Schaf- und Ziegenzucht	10
Rechnen / Geometrie	30	Bienenkunde	10

Frequenz und Herkunft der Schüler in Hondrich

Winterkurs	Oberhasli	Interlaken	Frutigen	Obersimmental	Niedersimmental	Saanen	Thun	Total Oberland	Übrige Berner	Außerkantonale	Ausländer	Total
1952/53	1	5	2	1	3	3	5	20	4	8	—	32
1953/54	2	5	3	2	5	5	3	25	3	6	—	34
1954/55	—	1	5	3	3	4	5	21	8	2	—	31
1955/56	2	6	1	4	2	1	3	19	6	10	—	35
1956/57	2	3	8	2	7	2	2	26	5	4	1	36
1957/58	1	5	—	2	3	4	4	19	12	3	2	36
1958/59	1	5	2	4	2	1	9	24	5	1	—	30
1959/60	1	3	5	1	—	5	4	19	11	1	—	31
1960/61	2	4	5	3	2	6	4	26	5	3	—	34
1961/62	3	2	2	4	1	9	4	25	4	6	—	35
1962/63	4	2	3	6	4	2	3	24	9	1	—	34
1963/64	2	2	2	1	10	2	5	24	5	3	—	32
1964/65	3	3	—	4	2	5	7	24	7	1	—	32
1965/66	1	2	3	6	1	6	2	21	5	2	—	28
1966/67	4	4	1	2	4	2	3	20	6	3	—	29
1967/68	2	4	5	4	3	—	5	23	4	5	—	32
1968/69	1	2	2	4	—	1	5	15	8	1	—	24
Total	32	58	49	53	52	58	73	375	107	60	3	545
∅								22				32
∅ 1919–1951								18				26

Die Platzverhältnisse an unserer Schule gestatten eine Aufnahme von durchschnittlich 30 Jünglingen.

Die Frequenz betrug in der Zeitperiode 1952–1969 durchschnittlich 32 Schüler. Davon stammen 22 aus dem Berner Oberland.

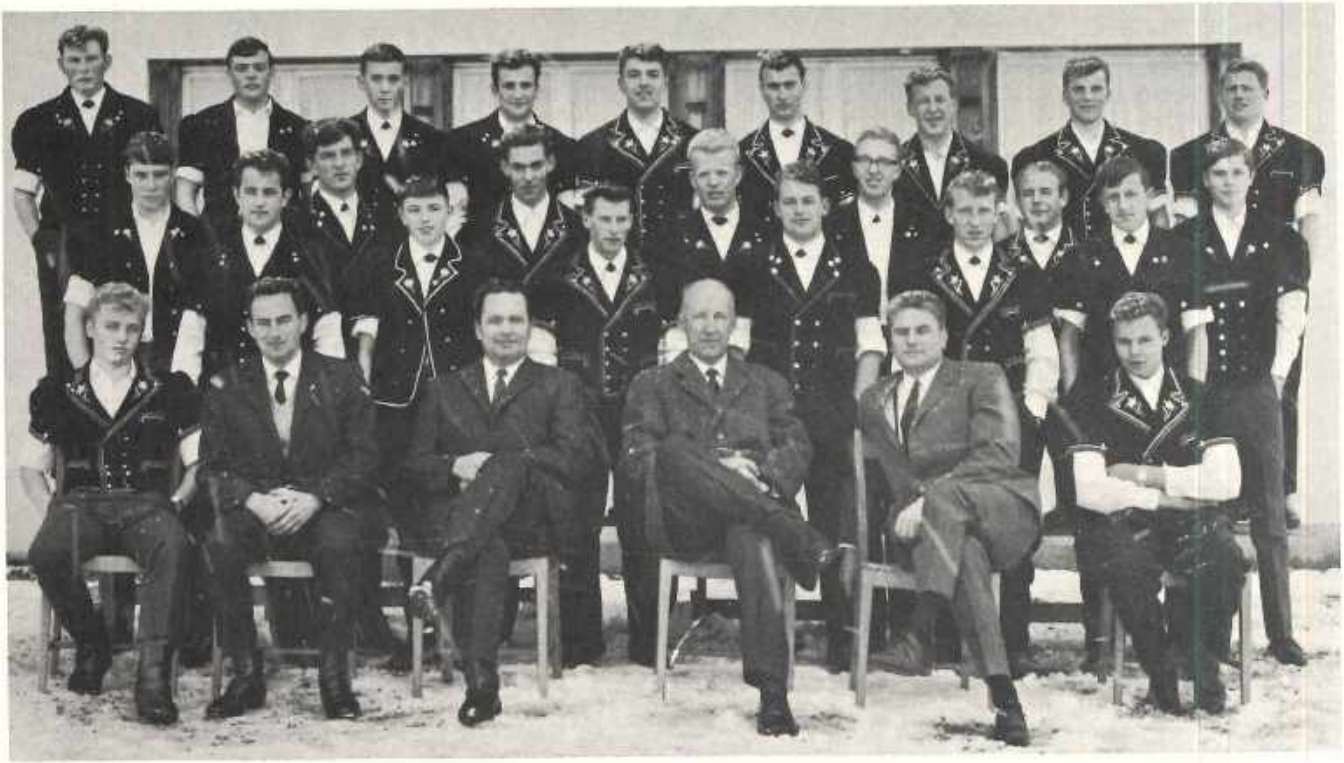
Im Jahre 1965 zählte man in den 7 Amtsbezirken des Berner Oberlandes 5150 hauptberufliche Landwirte. Wenn wir pro Generation 25 Jahre rechnen, so kommen wir zu folgendem Schluß: Gemessen an der Zahl der hauptberuflichen Landwirte im Jahre 1965 besuchten in den letzten 17 Jahren 10,7 % des bäuerlichen Nachwuchses die Bergbauernschule.

Bei der Interpretation dieser Zahlen ist zu berücksichtigen, daß vom Amte Thun nur ein Teil im Einzugsgebiet unserer Schule liegt. Ferner ist zu berücksichtigen, daß nur ein Teil der hauptberuflichen Landwirte Betrieben vorsteht, die noch heute einem

Jungen eine ausreichende Existenz zu bieten vermögen und daß mit steigender Bedeutung des Nebenerwerbes am Gesamteinkommen das Interesse an einer gründlichen Fachausbildung schwindet.
Außerhalb des Oberlandes stammen die Schüler zur Hauptsache aus dem Berg- und Voralpengebiet des Emmentals und des Schwarzenburgerlandes sowie aus dem Jura.

Bild Seite 36: Winterkurs 1968/69

35 Bild Seite 37: Hauswirtschaftlicher Winterkurs 1968/69



Die Schülerinnen und der Unterricht

K. Gammeter-Josi, Schulleiterin

Aufgaben der Haushaltungsschule

Als im Herbst 1919 der Unterricht für die Burschen aufgenommen werden konnte und bis zum Neujahr richtig in Schwung war, faßte man schon neue Aufgaben ins Auge. Durch Regierungsratsbeschluß vom 27. Januar 1920 wurde die Landwirtschaftsdirektion ermächtigt, die nötigen Vorkehren zur Errichtung eines hauswirtschaftlichen Sommerkurses zu treffen. Die Notwendigkeit, den Töchtern des Oberlandes ebenfalls die Gelegenheit zum Besuch einer Haushaltungsschule zu bieten, bestand eindeutig.

Die Besitzung «Bellevue» war ganzjährlich gemietet, so daß die Lokalitäten vorhanden waren und nur einiger Änderungen bedurften. Der Haushaltungsschule wies man die Aufgabe zu, Töchtern aus dem Bauern- und Bürgerstande des Oberlandes in Halbjahreskursen die für die Führung eines bäuerlichen oder bürgerlichen Haushaltes notwendigen Kenntnisse zu vermitteln. Dabei wird besonders Gewicht auf gewissenhafte, exakte, sorgfältige und umsichtige Besorgung aller übertragenen Arbeiten gelegt. Der erzieherischen Weiterarbeit an Charakter und Gesinnung der zukünftigen Hausfrauen, Bäuerinnen und Mütter unseres Volkes wird besondere Aufmerksamkeit geschenkt. Ländliche Einfachheit, bäuerliche Bodenständigkeit und guter Familiensinn sollen an der Schule herrschen.

Entwicklung des Schulprogrammes und dessen heutiges Aussehen

Die Kurse dauerten von Anfang an 5 Monate, wie dies bis heute geblieben ist. Sommerkurse haben gegenüber von Winterkursen den großen Vorteil, daß der Gartenbau und das Konservieren praktisch durchgeführt werden können. Daher entschloß man sich, in Brienz nur Sommerkurse durchzuführen. Der praktische Unterricht umfaßte die Gebiete: Kochen, Hausarbeit, Behandlung der Wäsche, Handarbeit, Gartenbau. Der theoretische dagegen: Haushaltungskunde, Ernährungslehre, Kochtheorie, Gesundheitslehre und Krankenpflege, Kleinkinderpflege, Gartenbau, Buchhaltung und Gesetzeskunde, Schweinehaltung, Geflügelhaltung, Gesang. Der Stundenplan sah folgendermaßen aus:

Kantonale Hauswirtschaftliche Schule Brienz.

Stundenplan pro Sommerkurs 1921.

Stunde	Montag		Dienstag		Mittwoch		Donnerstag		Freitag		Samstag	
	Abteilung I	Abteilung II	Abteilung I	Abteilung II	Abteilung I	Abteilung II	Abteilung I	Abteilung II	Abteilung I	Abteilung II	Abteilung I	Abteilung II
8—9	Haushaltungskunde Frl. Marchand		Kochtheorie Frl. Zuber		Kleinkinderpflege Frau Dir. Thomet		Kochtheorie Frl. Zuber		Haushaltungskunde Frl. Marchand		Ernährungslehre Herr Dir. Thomet	
9—12	Kochen Frl. Zuber	Handarbeiten Frl. Marchand	Kochen Frl. Zuber	Wäsche Frl. Marchand	Kochen Frl. Zuber	Handarbeiten Frl. Marchand	Kochen Frl. Zuber	Handarbeiten Frl. Marchand	Kochen Frl. Marchand	Garten Frl. Zuber	Kochen Frl. Zuber	Hausreinigung Frl. Marchand
2—3	Gartenbau Herr Buri		Garten Frl. Zuber		Bürgerkunde Hr. Gerichtspräsident Itten		Gartenbau Herr Buri		Küchenreinigung Frl. Zuber	Glätten Frl. Marchand	Frei	
3—4	Schweine- u. Hühnerhaltung Herr Dir. Thomet				Buchhaltung Frl. Zuber Alle 14 Tage im Wechsel		Gesundheitslehre Frl. Marchand					
4—5	Erholung				Erholung		Erholung					
5—7	Kochen Frl. Zuber	Garten Herr Buri	Kochen Frl. Zuber		Kochen Frl. Zuber	Handarbeiten Frl. Marchand	Kochen Frl. Marchand	Garten Herr Buri	Kochen Frl. Zuber		Kochen selbständig	Handarbeiten oder Garten selbständig
8—9	Ausarbeiten im Lehrzimmer		Erholung		Ausarbeiten im Lehrzimmer		Gesang Frau Dir. Thomet		Erholung		Ausarbeiten im Lehrzimmer	

Die Abteilungen wechseln alle Wochen ihren Dienst. Für die Zeit von morgens 6—8 Uhr und Sonntags gelten besondere Bestimmungen.

Brienz mit seinem See und seiner schönen Lage war nicht unbedingt der Anziehungspunkt der Oberländerinnen, für welche die Schule geschaffen wurde. Es besuchten zu einem großen Teil Töchter aus dem bernischen Unterland sowie den Kantonen Solothurn, Baselland, Aargau und Zürich die neue Schule. Das Lehrprogramm wurde ständig ergänzt und der Zeit angepaßt, und heute sieht der Unterrichtsplan folgendermaßen aus:

Theoretische Fächer	Anzahl Wochenstunden
Deutsch u. Korrespondenz	2
Betriebslehre	2
Buchhaltung	2
Vortragsübung	2
Gesang	2
Ernährungslehre	1
Haushaltungskunde	2
Materialkunde	1
Kochtheorie	1
Krankenpflege	1
Säuglingspflege	1
Gartenbau	1

Praktische Fächer	Anzahl Wochenstunden
Kochen	24
Backen: Brot, Kleingebäck	3
Waschen	3
Handarbeiten	15
Sticken	3
Säuglingspflege pro Kurs	40
Glätten	3
Hauswirtschaft	3
Gartenbau	2
Hühnerhaltung	1
Volkstanz	1

Große Aufmerksamkeit gilt der richtigen Zubereitung unserer Nahrungsmittel.

HAUSHALTUNGSSCHULE HONDRICH — S t u n d e n p l a n — Sommer 1969

Tagwache 06.00	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag	Samstag
06.15 – 06.30	A e m t l i					
06.30 – 07.05	Morgenessen		Betten	Aemtli		
07.10 – 07.55	Schweinehaltung Herr Schmid	Materialkunde Frl.Schneeberger	Lebenskunde Hr.Pfr.Hertig	Vortragsübung Frau Dir.	Haushaltungskunde	Betriebslehre
08.00 – 08.50	Wohnen u.Gestalten Frl. Liechti	Krankenpflege Sr.Dora	Berufskunde Frau Dir.	Säuglingspflege Sr. Dora	Frl.Schneeberger	Dir.Gammeter
09.00 – 09.50	Kochtheorie Frl. Bachmann	Kochen / Waschen	Kochen / Handarbeiten	Kochen / Sticken	Kochen / Glätten	Ernährungslehre Frl.Bachmann
10.00 – 11.50	Kochen Bachm. / Wohnen/Gestalten Liechti	Bachm. / Schn.	Bachm. / Schn.	Bachm. / Frau Dir.	Bachm. / Schn.	Kochen Bachm. / Putzen Schn.
12.00 – 14.00	Mittagessen und Pause					
14.00 – 14.50 15.00 – 15.50	Buchhaltung Herr Christ	Backen / Handarbeiten	13.30 – 16.30 Deutsch Korrespondenz Singen Hr. Blötzer	Gartenbau / Handarbeiten	13.30 – 15.00 Hühnerhaltung Frau Schneiter	f r e i
16.10 – 17.00	Bürgerkunde Hr.Steffen	Bachm. / Schn.		Bachm. / Schn.	Handarbeiten Frl. Schneeberger	
17.10 – 19.00	Gartenbau Frl.Bachmann	Ausarbeiten	17.00 Abmarsch nach Aeschi		Handarbeiten / Milchwirtschaft	
18.00 – 18.50	Kochen / Ausarbeiten	Kochen	Volkstanz Turnen	Kochen	Kochen / Hr.Ruch	
19.00	Nachtessen					
20.00 – 21.00	Ausarbeiten	Ausarbeiten		Ausarbeiten	Ausarbeiten	
21.30 Uhr	Lichterlöschen und Ruhe					

Am Samstag: von 16.00 bis 06.50 eine Gruppe Käserei
Säuglingspflege praktisch, 4 Schülerinnen je eine ganze Woche.

Allgemein bildende Vorträge und Exkursionen

Als Ergänzung wird den Schülerinnen ein reiches Programm von allgemein bildenden Vorträgen und Exkursionen geboten, das von Fall zu Fall festgelegt wird. Auch das Vergnügen soll nicht fehlen. Bei Gesang und Tanz und Ausflügen werden Verbundenheit und Freundschaft geschlossen.

Der Volkstanz lockert die Theorie auf, gibt Entspannung und weckt die Freude an unseren Volksbräuchen.

Im Frühjahr 1953 konnte der erste Sommerkurs im neuen Haus in Hondrich durchgeführt werden. Auch hier teilten sich die Schüler und Schülerinnen in das Haus, indem die Haushaltungsschule weiterhin nur Sommerkurse führte. Der ständige Personalmangel in der Landwirtschaft machte sich aber mehr und mehr bemerkbar. So studierte man ernsthaft die Möglichkeit der

Die Säuglingspflege ist eines der beliebtesten Fächer.

Einführung von Winterkursen auch für die Haushaltungsschule unter Beibehaltung der Sommerkurse. Dies war gar nicht einfach, da die nötigen Räumlichkeiten fehlten. Erst im Herbst 1962 war es soweit, daß der erste Winterkurs aufgenommen werden konnte. Es wurde zu diesem Zwecke die Pension «Sunneschyn» in Hondrich gemietet. Mit diesem Markstein in der Geschichte unserer oberländischen Haushaltungsschule begann für deren Winterkurse das Nomadenleben. Wie die Älpler im Sommer auf die Alp, zügelte nun die Haushaltungsschule jeden Herbst ins Provisorium und kehrte im Frühjahr zurück nach Hondrich. Nach dem ersten Winterkurs wurde die Pension «Sunneschyn» verkauft. Die Suche nach einem neuen Obdach begann wiederum. Optimisten, darunter vor allem die Schulleiterin, glaubten und hofften auf einen Neubau innert zweier Jahre, und so mietete man das Hotel «Seeblick» in Aeschi für vorläufig zwei Winter. Gut Ding will aber immer noch Weile haben, und wir waren

genötigt, das Winterprovisorium von Jahr zu Jahr, bis deren sechse wurden, zu verlängern. Im Frühjahr 1969 haben wir endgültig von Aeschi Abschied genommen, und am 14. Juli 1969 durften wir mit dem Sommerkurs in das eigens für die Haushaltungsschule erstellte Gebäude übersiedeln und den Unterricht aufnehmen. Die Freude und Dankbarkeit gegenüber unserer Direktion in Bern und dem Großen Rat sind übergroß, und wir wollen nur hoffen, daß es recht vielen Oberländerinnen vergönnt sein möge, hier in diesem wunderschönen und gut eingerichteten Haus ihr Rüstzeug für eine gute Hausfrau, Mutter und Bäuerin zu holen.

Aufnahme der Schülerinnen und Kurskosten

Zum Eintritt in den Winterkurs soll das 18. Altersjahr zurückgelegt sein, wogegen in die Sommerkurse bereits mit dem 17. Altersjahr eingetreten werden kann. Wir haben gute Erfahrung gemacht mit jungen Töchtern, die noch keinen festen Entschluß für die Zukunft fassen konnten. In einem Sommerkurs in Hondrich haben schon mehrere ihren Weg gefunden.
Die Kosten für die 5 Monate betragen Fr. 450.–. Schülerinnen aus minderbemittelten Verhältnissen kann das Kursgeld durch Stipendien herabgesetzt werden. Darüber hinaus haben die Schülerinnen für die Kosten der Lehrmittel und des Handarbeitsmaterials aufzukommen, was einen Betrag von ebenfalls zirka Fr. 450.– ausmacht. Wird noch eine Festtagstracht genäht, erhöht sich dieser Betrag. Auch für diese Kosten stehen Stipendienquellen zur Verfügung. Der Kosten wegen sollte keine Tochter auf diese Ausbildung verzichten müssen. Die Schulleitung gibt sich Mühe, jedes Türchen, hinter dem eine Hilfe wartet, zu öffnen.

Die praktische bäuerliche Berufsbildung und unsere Schule

Hans Gammeter, Direktor

Die bäuerliche Berufslehre

Bis zum Jahre 1948 wurde das Lehrlingswesen in der ganzen Schweiz durch den Schweizerischen Landwirtschaftlichen Verein betreut. Seit diesem Jahr ist es im Kanton Bern die OGG, die sich mit der weitschichtigen Materie befaßt. Heute ist es zum mindesten im bernischen Mittelland für den angehenden Landwirt, der sich ernsthaft auf seinen so vielgestaltigen Beruf vorbereiten will, bereits zur Selbstverständlichkeit geworden, die Berufslehre zu absolvieren. Der Anteil der Schüler in den landwirtschaftlichen Winterschulen, die die Berufslehre und die Lehrabschlußprüfung bestanden haben, ist von Jahr zu Jahr größer. Dieser Anteil stieg an den bernischen Landwirtschaftsschulen des Mittellandes in den letzten zehn Jahren von 50 % auf 90 % und an der Bergbauernschule von 0 % auf 30 %.

Die Entwicklung der bäuerlichen Berufslehre im Berner Oberland (ohne Amt Thun)

		Lehrlinge		
Jahr	anerkannte Lehrbetriebe	in anerkannten Lehrbetrieben	im elterlichen Betrieb	Total
1955	3	3	—	3
1960	3	3	—	3
1965	11	14	11	25
1969	15	15	11	26

Das bäuerliche Lehrlingswesen im Berner Oberland nahm seinen Anfang im Jahre 1955. Bis zum Jahre 1960 schwankte die Zahl der Lehrlinge und der anerkannten Lehrbetriebe zwischen 2 und 4. Seit dem Herbst 1959 werden an der Bergbauernschule regelmäßig Lehrabschlußprüfungen durchgeführt, wobei seit 1963 auch eine spezielle bergbäuerliche Lehrlingsprüfung zur Durchführung kommt. Dieses Entgegenkommen an den bergbäuerlichen Nachwuchs und weitere Anstrengungen haben in den letzten Jahren eine erfreuliche Entwicklung gebracht, die sich im Vergleich zum übrigen Berggebiet der Schweiz gut sehen lassen darf.

Die bergbäuerliche Berufsprüfung

Gemäß «Reglement für die bäuerliche Berufsprüfung und die Berufsprüfung für Bergbauern im Kanton Bern» vom 1. Juni 1966 ist die Ökonomische und Gemeinnützige Gesellschaft des Kantons Bern (OGG) mit der Organisation der Berufsprüfung beauftragt. Die Durchführung der Prüfung wird üblicherweise den Direktionen der landwirtschaftlichen Fachschulen übertragen. Der Zweck der Berufsprüfung wird im Reglement wie folgt umschrieben:

«Die Berufsprüfung ist, zusammen mit der landwirtschaftlichen Fachschule, als zweite Stufe in der bäuerlichen Berufsbildung zu betrachten.

Durch die Berufsprüfung soll festgestellt werden, ob der Bewerber die erforderlichen Fähigkeiten und Kenntnisse zur Ausübung seines Berufes besitzt. Die Prüfung soll auch zur beruflichen Weiterbildung anregen.»

Die Prüfungen werden an den Landwirtschaftsschulen oder auf andern geeigneten Gutsbetrieben durchgeführt.

Im Jahre 1943 erließ die OGG das erste Regulativ, das ebenfalls als Grundlage für die Berufsprüfung im Berggebiet diente.

In den Jahren 1943 und 1944 hat die Alpschule mangels genügender Anmeldungen weder Berufsprüfungen noch Vorkurse durchgeführt. Die wenigen Interessenten wurden an die Schule Schwand verwiesen. 1945 ist dann im Berner Oberland erstmals die bergbäuerliche Berufsprüfung auf dem Betrieb des Ehemaligen Hans Wyßmüller, Roßberg bei Oberwil i. S., durchgeführt worden.

Einem Wunsche der Kandidaten entgegenkommend, wurde die Prüfung in späteren Jahren etwas dezentralisiert. Die Interessenten aus dem westlichen Oberlande wurden weiterhin auf dem Betrieb Wyßmüller geprüft, diejenigen aus dem östlichen Gebiete dagegen auf dem Betrieb des Ehemaligen Alexander Michel, Ey bei Meiringen. Den natürlichen und persönlichen Verhältnissen entgegenkommend, ist die Zeit der Prüfung jeweils auf den Nachsommer (Ende August, anfangs September) festgelegt worden. Im Einverständnis mit den zuständigen Instanzen konnten die beiden Prüfungstage hintereinander abgehalten werden. Dadurch wurde eine wesentliche Zeit- und Kostenersparnis für die Kandidaten und die Prüfungsleitung und Prüfungsexperten erreicht.

Während die Prüfungen von 1949 bis 1959 auf dem Roßberg i. S. durchgeführt wurden, finden sie seit 1960 am ersten Prüfungstag an der Bergbauernschule Hondrich und am zweiten Prüfungstag auf der Eggenalp ob Zweisimmen statt.

Praktische bergbäuerliche Berufsprüfung: Beurteilung von Bergweiden auf Eggenalp.

Von 1945 bis 1968 wiesen die Prüfungen im Berner Oberland folgende Frequenzen auf:

Jahr	Anzahl Teilnehmer	davon nicht bestanden
1945	7	
1946—50	68	
1951—60	119	1
1961	8	
1962	13	
1963	21	
1964	—	(Umorganisation, Vorkurse)
1965	24	
1966	16	1
1967	18	
1968	18	1
Total	312 Teilnehmer	

In den Jahren 1945–1959 nahmen durchschnittlich 12 Kandidaten und in den Jahren 1960–1968 durchschnittlich 16 Kandidaten an der Prüfung teil.

Im Sommer 1961 wurden an der Bergbauernschule erstmals *Vorkurse* für die bergbäuerliche Berufsprüfung durchgeführt. Diese sollen die Vorbereitung der Kandidaten auf die Berufsprüfung erleichtern. Sie sind für Bewerber, die keine land- oder alpwirtschaftliche Fachschule besuchten, obligatorisch. Trotz einigen Bedenken haben sich die Vorkurse auch im Berner Oberland gut entwickelt, wie die nachstehende Tabelle zeigt:

Jahr	Anzahl Vorkurstage	Anzahl Teilnehmer
1961	2	6
1962	2	10
1963	3	18
1964/65	5	12–15
1965/66	5	15–20
1966/67	5	15–18
1967/68	5	15–19
1968/69	6	15–18

Abschließend kann festgehalten werden, daß sich die bergbäuerliche Berufsprüfung im Berner Oberland ganz erfreulich entwickelt hat. Die durchschnittliche Teilnehmerzahl von 16 Kandidaten in den Jahren 1960 bis 1968 entspricht der Hälfte der Winterkursteilnehmer, womit die Beteiligung als gut zu bezeichnen ist. Auch die erreichten Leistungen verdienen volle Anerkennung. Die große Beteiligung an den Vorkursen beweist das Interesse und den Willen der Bewerber für eine umfassende Vorbereitung auf die Prüfung und auf den Bauernberuf überhaupt.

Die landwirtschaftliche Meisterprüfung

Im Jahre 1945 wurde auf der Landwirtschaftsschule Schwand die erste schweizerische landwirtschaftliche Meisterprüfung durchgeführt. Seither hat sich das Interesse für diese Prüfung stark vergrößert, so daß die Prüfungsorte vermehrt werden mußten. Nach und nach wagten sich auch Kandidaten aus dem Einzugsgebiet der Bergbauernschule an diese nicht leichte Prüfung heran. Bis Ende 1968 bestanden 15 Oberländer die Meisterprüfung. Im Jubiläumsjahr 1969 wurde der Schule Hondrich die Ehre zuteil, selber eine Meisterprüfung durchzuführen, wobei sich die 8 Kandidaten aus dem Berner Oberland (3), dem Oberwallis (2), dem Emmental (1) und dem Gürbe- und Aaretal rekrutierten.

Die Berufsprüfung für Bäuerinnen

Es wäre sicher ungerecht, wenn an dieser Stelle nicht auch die praktische Berufsausbildung unserer Bauerntöchter und jungen Bauernfrauen erwähnt würde. Seit 1944 werden im Kanton Bern Berufsprüfungen für Bäuerinnen durchgeführt. Es war für uns eine große Freude, als wir 1964 an der Schule Hondrich erstmals versuchsweise eine Bäuerinnenprüfung durchführen konnten.

Dem Kochen und Backen wird nicht nur in der Haushaltungsschule, sondern auch an der Bäuerinnenprüfung größte Bedeutung zugemessen.

Nachdem nun im Jubiläumsjahr unser neues Haushaltungsschulgebäude eröffnet werden konnte, ist zu erwarten, daß der Verband Bernischer Landfrauenvereine die Berufsprüfung für Bäuerinnen regelmäßig an unserer Schule durchführen läßt. Damit würde einem vielseitigen Wunsche unserer ehemaligen Schülerinnen entsprochen.

Weitere Arbeiten im Dienste der praktischen Berufsbildung
Alpsennenkurse

Seit der Eröffnung der Schule in Brienz wurden fast ohne Ausnahme jedes Frühjahr kurzfristige Alpsennenkurse durchgeführt, die insbesondere für ältere Alpwirte und Sennen bestimmt wa-

ren, während beim heutigen Arbeitskräftemangel auf den Alpen die Kursteilnehmer alle Altersstufen aufweisen. Der Alpsennenkurs soll dem Älpler mit angemessener Praxis in der Alpkäserei helfen, die Betriebssicherheit durch die Anwendung neuzeitlicher Fabrikationsverfahren zu erhöhen. Von 1919 bis 1969 absolvierten 1602 Teilnehmer die Alpsennenkurse.

Ziegenkäsefabrikationskurse

In Zusammenarbeit mit der Schweizerischen Zentralstelle für Kleinviehzucht wurde im Mai 1968 an der Schule Hondrich der erste Ziegenkäsefabrikationskurs in der Schweiz durchgeführt. Diesen Kurs absolvierten 30 Teilnehmer. Auf vielseitigen Wunsch wurde dieser Kurs auch im Jubiläumsjahr durchgeführt, und zwar doppelt, weil die Teilnehmerzahl auf 83 stieg.
Mit diesem neuen Kurs kann ohne Zweifel das relativ kleine Angebot an Ziegenkäse qualitativ und quantitativ verbessert werden.
Abschließend kann doch mit Genugtuung festgestellt werden, daß sich unsere Jubilarin seit ihrem Bestehen in außerordentlichem Maße der theoretischen wie auch der praktischen Berufsausbildung angenommen hat. Möge es ihr vergönnt sein, im nächsten Lebensabschnitt in noch fruchtbarerer Weise unserer Landwirtschaft zu dienen.

Die landwirtschaftliche Betriebsberatung

Adolf Rubin, dipl. Ing. agr. ETH

I. Allgemeines

Im zweiten Landwirtschaftsbericht des Bundesrates an die Bundesversammlung vom Jahre 1959 wird die *Aufgabe der Betriebsberatung* folgendermaßen formuliert:
Der Betriebsberatung kommt die Aufgabe zu, die Erfahrungen im Landbau und die Erkenntnisse des landwirtschaftlichen Versuchs- und Forschungswesens in die Praxis hineinzutragen.
Im Sinne dieser Aufgabenumschreibung hat die Betriebsberatung in erster Linie informatorischen Charakter. Die Beratung darf jedoch nicht bei der Information stehen bleiben. Ausschlaggebend für den Betriebserfolg ist letzten Endes, daß der Beratene die durch die Beratung gewonnenen Erkenntnisse tatsächlich im Betrieb verwirklicht. *Im Mittelpunkt jeder Beratung steht daher der Mensch.*
Während sich die sogenannte berufliche Ausbildung weitgehend an die zukünftigen Berufstätigen und Bauern richtet, hat sich die Beratung mit den Problemen der heutigen Betriebsleiter zu befassen. Es geht darum, laufend konkrete Antworten auf die sich vielfältig stellenden Fragen der gesamten Betriebsführung zu finden mit dem Ziel, die wirtschaftliche Lage des Einzelbetriebes und damit der Landwirtschaft als Ganzes zu fördern. Allgemein hat der in der Landwirtschaft festzustellende Strukturwandlungsprozeß die Bereitschaft für eine objektive Beratung erhöht. Nebst der fachtechnischen Beratung hat in den letzten Jahren speziell die betriebswirtschaftliche Beratung an Bedeutung zugenommen. Dadurch sind die Anforderungen an die Beratungskräfte sowohl in fachlicher, methodischer als auch in psychologischer Beziehung gestiegen. Wie die Erfahrung lehrt, ist zudem für einen optimalen Beratungserfolg ein gegenseitiges Vertrauensverhältnis zwischen Bauer und Berater eine unumgängliche Voraussetzung.

II. Entwicklung, Stand und Organisation der Beratung

Die Anfänge der landwirtschaftlichen Beratung im Einzugsgebiet der Schule gehen auf das Jahr 1930 zurück und sie stützen sich auf das regierungsrätliche Reglement von 1929 über das landwirtschaftliche und milchwirtschaftliche Versuchs- und Beratungswesen im Kanton Bern und die dazugehörigen Ausfüh-

rungsvorschriften. Durch diese Erlasse wurde die damalige Alpschule in Brienz als *Zentralstelle* für das *Versuchs- und Beratungswesen* ihres Einzugsgebietes bestimmt, d. h. für die Amtsbezirke Oberhasli, Interlaken, Frutigen, Saanen, Ober- und Niedersimmental sowie für die Gemeinden Eriz und Sigriswil vom Amte Thun. Im VI. Jahresbericht der Alpschule für die Jahre 1929/30 und 1930/31 wird bezüglich der Beratungstätigkeit folgendes ausgeführt:

«Die Beanspruchung der Lehrerschaft der Alpschule Brienz zu unentgeltlichen Betriebsberatungen durch die Bergbauern kommt erfreulicherweise langsam in Fluß. Im Jahr 1930 war allerdings nur eine einzige Betriebsberatung zu registrieren. Angespornt durch die guten Erfahrungen und die anregende Wirkung auch auf die Betriebsberater, wurde dann im Mai 1931 auf Wunsch der Aufsichtskommission in einem Aufruf, der in allen oberländischen Zeitungen erschien, die Bauersame des Oberlandes eingeladen, die neue Institution rege zu benutzen. Ein Erfolg ist zu verzeichnen. Gegen 20 solche Beratungen an Ort und Stelle sind seither und bis heute verlangt worden.»

Seit dem Jahre 1930 gehört die Beratungstätigkeit zum ordentlichen *Aufgabenbereich der Schule*. Sie wurde bis zur Reorganisation im Jahre 1958 vorwiegend durch den Lehrkörper der Schule betreut. Im Zuge des Anbauplanes Wahlen wurden zusätzlich 6 Ackerbauberater während des Zweiten Weltkrieges eingesetzt. In der Nachkriegszeit betätigte sich ein Landwirtschaftslehrer der landwirtschaftlichen Schule Rütti-Zollikofen während der Sommermonate einige Jahre noch als pflanzenbaulicher Berater.

Als Vorläufer des heutigen viehwirtschaftlichen Beratungsdienstes ist im Jahre 1957 ein Großversuch in 7 oberländischen Viehzuchtgenossenschaften mit 275 Mitgliedern und rund 1200 Tieren durchgeführt worden. Gestützt auf dessen Erfahrungen ist dann ab 1958 im Sinne der neuen eidgenössischen Tierzuchtgesetzgebung (Tierzuchtverordnung vom 29. August 1958) die landwirtschaftliche Betriebsberatung grundlegend neu organisiert worden. Der Schule als Zentralstelle für Betriebsberatung wurden vorerst nebenamtlich tätige Landwirte als Berater beigegeben. Nicht zuletzt zufolge der Verkoppelung der Beratung mit den Bundesbeiträgen zur Verbesserung der Tierhaltung und -hygiene, sowie den Ausmerz- und Remontierungsbeiträgen, hat das Interesse an der Beratung derart zugenommen, daß eine *explosionsartige Entwicklung* eingetreten ist. Im Jahre 1968/69 waren 129 Viehzuchtgenossenschaften mit 3357 Teilnehmern der Beratung angeschlossen. Die Zahl der Gruppen steht auf 172 und diejenige der Beratungskräfte auf 32 (Akademiker und Nichtakademiker). Nebst dem Lehrkörper der Schule sind 29 Berater

tätig, wovon 3 hauptamtlich. Entsprechend der zahlenmäßigen Entwicklung haben auch die *Betriebsbeiträge* eine Erhöhung erfahren. Von rund 300 000 Franken im ersten Beratungsjahr des viehwirtschaftlichen Beratungsdienstes stiegen diese auf 1,35 Millionen Franken im letztmals abgeschlossenen Rechnungsjahr 1966/67. Bekanntlich sind die finanziellen Beiträge an gewisse Leistungen der Viehzüchter und Bergbauern geknüpft. Die Teilnehmer haben jährlich im sogenannten *Betriebsspiegel und im Viehregister* die grundlegenden Vorkommnisse des Betriebes festzuhalten und darüber hinaus einen Futtervoranschlag zu erstellen. Diese Unterlagen werden mechanographisch ausgewertet. Die daraus resultierenden sogenannten Schlüsselzahlen bilden die Grundlage für den Gruppen- und Betriebsvergleich in der Gruppentätigkeit und in der Einzelberatung. Überdies sind die Betriebsbeiträge tierzuchtfördernd zu verwenden. Ausfertigung, Kontrolle, Verarbeitung und Auswertung der Beratungsunterlagen verursachen sowohl für die Bauern, die Berater als namentlich auch für die Administration, d. h. für die Schule als Zentralstelle, eine große Arbeit. Eine gezielte und wirksame Beratungstätigkeit ist jedoch ohne diese Unterlagen nicht denkbar.

III. Schlußbemerkungen

Es ist nicht Aufgabe dieses Beitrages, eine Würdigung des Beratungsdienstes hinsichtlich dessen Nutzeffekt vorzunehmen. Wie die Erfahrung aber lehrt, steigt und fällt der Erfolg der Beratung in starkem Maße mit der *Person des Beraters* und der Organisationsform. Die Zentralstelle Hondrich widmet daher der Auslese der Berater im Einvernehmen mit den zuständigen Viehzuchtorganisationen ein besonderes Augenmerk. Ferner setzt sie sich für die fachtechnische, betriebswirtschaftliche und methodisch-psychologische Aus- und Weiterbildung der Berater gemeinsam mit der deutschschweizerischen Zentralstelle Küsnacht für Betriebsberatung in der Landwirtschaft nach Kräften ein. Trotz verschiedener Vorteile der heutigen Organisationsform der hauptsächlich nebenamtlichen Beratungstätigkeit dürfte nachgerade im Hinblick auf eine gezieltere und vertiefte Einzelberatung dem *Einsatz von hauptamtlichen Beratern* vermehrte Beachtung geschenkt werden. Zudem wird sich eine noch weitergehende *Spezialisierung der Beratungskräfte* und eine entsprechende Aufteilung der Arbeitsgebiete aufdrängen. Je spezialisierter die Beratung erfolgt, um so wichtiger wird die zweckmäßige Koordination. Der optimalen *Zusammenarbeit der verschiedenen Beratungskräfte* (staatlichen und privatwirtschaftlichen) kommt daher inskünftig eine große Bedeutung zu.

Nur Zusammenarbeit führt in der Beratung zum Ziel

Der Schule Hondrich erwächst aus der Betreuung der landwirtschaftlichen Betriebsberatung eine große, aber segensreiche Aufgabe. Für den Lehrkörper bildet sie indessen eine wertvolle Kontaktmöglichkeit mit der Praxis, wodurch der Unterricht an der Schule reichen Gewinn zu ziehen vermag. Zudem schafft sie eine feste Verbindung zwischen Schule und Ehemaligen, was für wirksame geistige Pionier-Investitionen unerläßlich ist.

Der bäuerlich-hauswirtschaftliche Beratungsdienst

M. Liechti, Hauswirtschaftsberaterin, Hondrich

1. Die gesetzlichen Grundlagen zur Einführung des bäuerlich-hauswirtschaftlichen Beratungsdienstes im Kanton Bern

Der Regierungsratsbeschluß vom 16. September 1965

«Die Landwirtschaftsdirektion erhält gestützt auf Artikel 4 des EG vom 25. September 1960 zum BG über die Förderung der Landwirtschaft und die Erhaltung des Bauernstandes den Auftrag, den bäuerlich-hauswirtschaftlichen Beratungsdienst im Kanton Bern zu organisieren.

Zu diesem Zweck können an der landwirtschaftlichen Schule Rütti und an den Haushaltungsschulen Schwand, Waldhof, Courtemelon und Hondrich nach Bedarf hauptamtliche oder nebenamtliche Beraterinnen (Haushaltungslehrerinnen, Hausbeamtinnen, gut ausgewiesene Bäuerinnen) eingesetzt werden.» In der Folge dieser Verordnung wurde am 1. Januar 1966 die bäuerlich-hauswirtschaftliche Beratung an unserer Schule eingeführt.

2. Aufgabe des Beratungsdienstes

Er soll mithelfen, der Bäuerin die *Arbeit zu erleichtern.*
Die erteilten Ratschläge sollen der Bäuerin dienen,

a) ihre Arbeit gut zu planen;

b) ihre Arbeitsmethoden zu verbessern;

c) bei Neuanschaffungen von Geräten und Maschinen auf deren Zweckmäßigkeit zu achten;

d) die Selbstversorgung zu fördern;

e) Ernährungs-, Bekleidungs- und Wohnfragen neuzeitlich zu lösen;

f) Um- und Neubauten im Bauernhaus haushalttechnisch sinnvoll anzuordnen.

Wie im landwirtschaftlichen Beratungsdienst kennen wir auch in der hauswirtschaftlichen Beratung die

Gruppen- und Einzelberatung

Seit dem Bestehen des bäuerlich-hauswirtschaftlichen Beratungsdienstes sind viele Gruppenveranstaltungen mit den verschiedensten Themen durchgeführt worden.
Arbeitsgruppen von 10–15 Frauen treffen sich regelmäßig, um dem gesteckten Ziel, die *Bäuerinnenarbeit zu vereinfachen,* näher zu kommen.
Ebenfalls von der *Einzelberatung* wird häufig Gebrauch gemacht. Hier werden Probleme besprochen, die im betreffenden Haushalt hängig sind.

3. Zukünftige Aufgaben des bäuerlich-hauswirtschaftlichen Beratungsdienstes

a) Vermehrte Zusammenarbeit mit allen interessierten Organisationen (Regional- und Ortsplanungsgruppen, Berater des viehwirtschaftlichen Beratungsdienstes, Landfrauenvereine usw.).

b) Den Bäuerinnen soll das Interesse für betriebswirtschaftliche Probleme geweckt werden.

c) Wie können neue Einnahmequellen aus dem Fremdenverkehr gefunden werden?

d) Systematische Aus- und Weiterbildung der jungen Bauerngeneration (Betriebsleiterinnenkurse).

e) Ausnützung und richtige Anwendung der Wohnbausubventionen für das Berggebiet.

Die Schulkäserei und der Alpmulchenwettbewerb

von Hans Ruch, Oberkäser

Die bernische Regierung hatte dazumal klug entschieden, daß der Alpwirtschaftlichen Schule eine Lehrkäserei für den praktischen Unterricht angegliedert wurde. Die theoretischen Fächer mit dem praktischen Unterricht können sich gegenseitig nützlich ergänzen. Leider war die Käserei bei der Eröffnung der Schule am 3. November 1919 noch nicht vorhanden. Da die Schule als vorläufiges Provisorium galt, kam für die Käserei nur ein bestehender Raum in Frage. Zwei vorhandene freie Räumlichkeiten waren dafür vorgesehen:

1. der Hauskeller im Schulgebäude oder
2. ein leerstehendes Lokal der Landwirtschaftlichen Genossenschaft im Fluhberg.

Letzteres diente früher als Zentrifugierlokal. Es war geräumig, zugleich mit Kellern und einem Kamin ausgestattet. Das passende Objekt und der Umstand, daß die Käsereimilch von der Bahn abgeführt werden mußte, gaben den Ausschlag für dieses günstige Angebot. So rasch wie nur möglich wurde nun einge-

57 Alt Oberkäser H. Ruch

richtet. Die notwendigen Einrichtungen, wie Kessi, Feuerung und Maschinen, besorgte die Firma Ott in Worb. Im Februar 1920 konnte dann unter allgemeiner Freude der Schüler die Käserei eröffnet werden. Dem ersten Winterkurs blieb leider nur noch kurze Zeit zur Verfügung, sich in der Schulkäserei zu betätigen, doch der große Lerneifer entschädigte das Versäumte. Damit der rührige Werkführer mit Lehrauftrag für Milchwirtschaft der Schule erhalten blieb, wurde dieser nachträglich zur vollamtlichen Lehrkraft gewählt. Vom damaligen Regierungsrat Dr. C. Moser und dem damaligen Direktor der Bernischen Molkereischule Rütti-Zollikofen, Prof. Peter, kam die glückliche Idee, den Oberkäser der Alpschule Brienz auch als Alpkäsereiinspektor und Berater der Alpsennen amtieren zu lassen. Die Anstellung wurde von der Regierung gutgeheißen, und er wurde in die Zentralstelle für das Käserei- und Stallinspektionswesen des Kantons Bern eingegliedert. Der nützliche Kontakt zwischen Schule und Praxis war somit geschaffen.

Die Verarbeitungsmilch für die Schulkäserei

Da das Berner Oberland im Winter, als Mangelgebiet für Konsummilch, mit Milch aus dem Unterland beliefert werden mußte, kam die Käsereimilchlieferung ebenfalls aus dem Unterland, und zwar täglich 400 Liter vom Bernischen Milchverband aus der Käserei Kiesen. Um den Transport nach Brienz zu überstehen, wurde die Milch in Kiesen gekühlt. Sicher haben sich bei der Verarbeitung dieser kalten Milch anfänglich Schwierigkeiten eingestellt, d. h. in der gekühlten Milch ließ sich keine reine Anfangsmilchsäuregärung erzwingen. Unliebsame Fehlprodukte blieben nicht erspart. Doch der verantwortliche Lehrer gab sich nicht so schnell geschlagen, er suchte und suchte nach neuen Wegen und Methoden zur Hebung der Käsequalität und er fand diese durch seine unbeirrbare Zielsetzung. Die gefürchteten Fehlprodukte wurden Schritt für Schritt ausgemerzt dank der unerschöpflichen Kenntnisse und Erfahrungen und dank der Einführung der *qualitätswendenden Fettsirtenkultur*. Es ist und bleibt das große Verdienst meines Vaters, die bakteriologischen Unsicherheiten in den Alpkäsereien gemeistert und in richtige Bahnen geführt zu haben. In sämtlichen Alpkantonen hielt die Fettsirtenkultur als Standardverfahren ihren Einzug. Schüler und Alpsennen trugen das unübertroffene Qualitätsverfahren mit bestem Erfolg in ihre Produktionsgebiete. Die Alpsennenkurse waren oft bis zu 50 % mit außerkantonalen Teilnehmern besetzt (siehe Jahresberichte).

Alpmulchenprämiierungen

Der Leiter der Schulkäserei wurde gelegentlich auch in andern Alpkantonen als Fachmann und Taxationsexperte in Anspruch genommen. Schnell erkannte man die großen Erfolge dieser Wettbewerbe und man suchte offizielle Unterstützungen. Ein Gesuch beim Schweizerischen Alpwirtschaftlichen Verein für finanzielle Hilfe wurde von den verantwortlichen Herren geprüft, von der Institution gutgeheißen und auch finanzielle Unterstützung zugesichert. Somit konnten die Prämiierungen von 1929 bis 1937 abwechslungsweise und einmalig in den Alpkantonen Bern, Luzern, Obwalden, Nidwalden, Schwyz, Uri, Glarus, Zürcher Oberland, St. Gallen, Appenzell, Graubünden, Freiburg, Wallis und Tessin durchgeführt werden.

Der Oberkäser der Alpschule amtierte jeweils als Oberexperte und Organisator in allen Kantonen. Die stets guten Erfahrungen, die aus diesen Wettbewerben hervorgingen, veranlaßte dann die Aufsichtskommission der Alpwirtschaftlichen Schule Brienz, diesmal ein Gesuch an die bernische Regierung zu stellen, damit die Alpmulchenwettbewerbe fortan alljährlich im Berner Oberland durchgeführt werden können. Die Regierung zeigte verständnisvolles Entgegenkommen und bewilligte die Finanzierung bis zum heutigen Tage. Den Auftrag und die Durchführung übernahm die Alpschule Brienz, die finanziellen Beiträge leisten wiederkehrend nebst dem Kanton Bern der Bund und der Bernische Milchverband. Seit 1933 werden nun die staatlichen Alpmulchenwettbewerbe durchgeführt und dies stets in Dankbarkeit seitens der beteiligten Alpsennen.

Zusammenfassend möchten wir die Taxationsergebnisse der Jahre 1933 und 1968 wiedergeben.

Ergebnisse der Taxation von 1933 (ganzes Oberland)

Von 54 angemeldeten Alpmulchen konnten nicht weniger als 48 prämiiert werden. Sie wurden wie folgt einklassiert:

5 Mulchen	I. Klasse	24,5 und 25 P. à Fr. 70.–,	Prämie Fr. 350.–
25 Mulchen	II. Klasse	23 bis 24 P. à Fr. 50.–,	Prämie Fr. 1250.–
18 Mulchen	III. Klasse	20 bis 22,5 P. à Fr. 30.–,	Prämie Fr. 540.–
48 prämiierte Alpmulchen			Totale Prämiensumme Fr. 2140.–
6 nicht prämiierte Mulchen			

Ergebnisse der Taxation 1967/68 (beider Jahre zusammen)

Ab 1956 neue Klassierungsgrundlage =	Fr. 60.–, 50.–, 40.–, 30.–
Total Anmeldungen	280
Total prämiierte Mulchen	273
Prämiierte Mulchen in Prozent	97,5
Prämiierte Mulchen Stufe I	131
Prämiierte Mulchen Stufe II	85
Prämiierte Mulchen Stufe III	33
Prämiierte Mulchen Stufe IV	24
Nicht prämiierte Mulchen	7
Prämienbetrag total	Fr. 14 150.–

Seit anfangs der vierziger Jahre bestehen zwei Taxationskreise. Kreis I ist das östliche Oberland und Kreis II der westliche Teil.

Die neue Schulkäserei der Bergbauernschule Hondrich

Beim Bau der Ökonomiegebäude in Hondrich entstand auch die Schulkäserei als alleinstehender Trakt mit den entsprechenden Zufahrtswegen und Ablegerampen. Die Käserei als solche ist arbeitstechnisch praktisch eingerichtet, d. h. die Käsefabrikation

Die Schulkäserei in Hondrich

ist in einem einzigen Raum untergebracht und damit für Lehrer und Schüler die ungehinderte Sicht in jeder Arbeitssituation und zu allen arbeitenden Maschinen gewährleistet. Allein die Milchlagerung und die Butterherstellung befinden sich in einem separaten Raum, im sogenannten Milchgaden. In der Käseküche sind zwei Kupferkäsekessi mit je 300 Liter Inhalt und einem Kessi aus Chromstahl für die Heißwasserzubereitung installiert. Ein Warmwasserboiler für kleinere Wascharbeiten steht ebenfalls zur Verfügung. Zur Bedienung der drei Kessi wird ein «Feuerwagen» verwendet. Der Feuerrost rollt auf vier kleinen Eisenbahnrädern und somit auf Schienen. Zum beliebigen Schieben des Feuers dient ein Zahnstangensystem und ein Hebelarm zum Drehen wie bei einem Eisenbahnwagen. Als Heizmaterial kommt immer noch das bewährte Brennholz zur Anwendung.

Im Jahr 1959 wurde das vorhandene Holzbutterfaß durch ein Butterfaß aus Chromstahl mit elektrischem Antrieb und im Juni dieses Jahres die alte, rostende Milchzentrifuge mit einer größeren aus nichtrostendem Stahl, d. h. der Lebensmittelverordnung entsprechenden Maschine ersetzt. In verständnisvoller Weise strebt die Direktion an, die veralteten und zum Teil morschen Einrichtungen zu modernisieren bzw. zu ersetzen und zweckdienlicher zu gestalten. Denn trotz dem neuzeitlichen Bau ist die Schulkäserei, verglichen mit den jüngsten Einrichtungen in einzelnen Alpbetrieben, in Rückstand geraten.

Alt Oberkäser Ruch bei der Beratung

Die Zusammenarbeit zwischen Schule und Praxis hat sich für den Schulbesuch sehr nützlich gezeigt. Das Beratungswesen in den Alpkäsereien, d. h. die Beratung an Ort und Stelle brachte einen fruchtbaren Kontakt mit der Bergbevölkerung und die erreichten Werte bei der Behebung von Betriebsstörungen, nur in einem Sommer kapitalisiert, hätten Summen Geldes ergeben. Die Alpkäserei ist und bleibt ein wichtiger Zweig der Selbstversorgung bzw. Sicherstellung von Lebensmittelvorräten und damit auch ein Teil des bäuerlichen Lebensunterhaltes in guten und bösen Zeiten.

Der Gutsbetrieb der Schule Hondrich

Aufgaben und Entwicklung des Gutsbetriebes

Hans Gammeter, Direktor

Die Aufgaben des Gutsbetriebes

Die Aufgaben des Gutsbetriebes einer landwirtschaftlichen Schule sind vielseitig. Der Betrieb hat in erster Linie dem Unterricht und der Beratung zu dienen.

Sowohl der *Betriebslehrer* als auch der *Tierzucht-* und der *Pflanzenbaulehrer* stehen, jeder auf seinem Gebiet, dauernd im engsten Kontakt mit den Vorgängen des Gutsbetriebs und ziehen daraus Nutzen für einen lebensnahen Unterricht.

Im *Unterricht* selber dient der Gutsbetrieb, dessen Viehbestände, Kulturen, die Maschinen und Einrichtungen als Anschauungsobjekt. In den Werkstätten des Gutsbetriebs wird der Handfertigkeitsunterricht durchgeführt, und als Ausgleich zum Stillsitzen in den Schulbänken erhalten die Schüler Gelegenheit, sich ab und zu praktisch im Betrieb zu betätigen.

Während des Sommers werden *Flurbegehungen* und *Demonstrationen* durchgeführt. Im Laufe eines Jahres finden unzählige Besichtigungen durch in- und ausländische Organisationen statt. Das gilt nicht nur für den Talbetrieb in Hondrich, sondern immer mehr auch für die Alp in Zweisimmen, nachdem dort eine gute Zufahrtstraße besteht.

Der Gutsbetrieb hat sodann der *praktischen Berufsbildung* zu dienen. Heute absolvieren hier alljährlich 3–4 junge Burschen eine vielseitige bäuerliche Berufslehre. Es ist auch der Ort, wo jederzeit Vorkurse, Lehrabschluß-, Berufs- und Meisterprüfungen sowie Bäuerinnenprüfungen durchgeführt werden können.

Endlich dient der Gutsbetrieb zur *Selbstversorgung des Schulhaushaltes* mit Milch, Butter, Käse, Fleisch, Mehl, Kartoffeln, Obst und Gemüse aller Art.

Die Entwicklung des Gutsbetriebes

Die Gutsbetriebe der Landwirtschaftsschulen Schwand und Rütti können auf eine über fünfzig- beziehungsweise hundertjährige Entwicklung hinweisen. Unser Gutsbetrieb dagegen wurde erst 1951 in Bewirtschaftung genommen und weist demzufolge nur eine 18jährige Entwicklung auf. Diese ist in den nachfolgenden Angaben dargestellt:

Zwei Lehrlinge unter kundiger Anleitung

Großviehscheune mit Werkstatt

1931 Ankauf der Liegenschaften in Obegg und auf der Eggenalp.

1949 Erwerb der Liegenschaften in Hondrich im Halte von 11,47 Hektaren.

1951 Bau der Großviehscheune.

1953 Zukauf des Dorfmattli in Hondrich im Halte von 0,68 ha.

1955 Zupacht von 1,44 ha Land in Hondrich (bis heute in Pacht).

1962 Bau einer Einstellhalle für Maschinen. Zukauf von 1,93 ha Land zur Arrondierung des Talbetriebes (bisher Pachtland).

1965 Bau von 2 Silos und damit Einführung der Silowirtschaft. Anbau einer Milchkammer an die Großviehscheune.

1966 Einrichtung der Heubelüftung. Bau der Schweinescheune mit Schlachtraum und Gründung der Schweinezuchtstation Hondrich.

1967 Umstellung auf Traktorbetrieb.

1968 Einrichtung der Melkmaschine. Fertigstellung des neuen Alpweges Zweisimmen–Eggenalp.

Der Lehnenviadukt des neuen Alpweges Zweisimmen–Heimersberg–Neuenberg

Der heutige Umfang des Gutsbetriebes

Die einzelnen Grundstücke des Gutsbetriebes befinden sich zum Teil in der Gemeinde Spiez und zum Teil in der Gemeinde Zweisimmen. Die anschließende Zusammenstellung gibt Aufschluß über die heutigen Verhältnisse.

	Parzellen		Größe
Gemeinde Spiez	Eigenes Land in Hondrich		1410 Aren
	Pachtland in Hondrich		144 Aren
Gemeinde Zweisimmen	Obegg:	Naturwiese	378 Aren
		Wald	36 Aren
	Eggenalp:	Naturwiese	630 Aren
		Wald	136 Aren
Total			2734 Aren

Davon sind 2400 a landwirtschaftliches Kulturland
172 a Wald
162 a Hofplätze und Wege
Dazu kommt das Weideland der Eggenalp für 40 Stöße während 120 Tagen oder umgerechnet für 50 Normalstöße.

Auf der neuen Zufahrt zur Eggenalp wurde auch ein Weiderost eingebaut

Der Pflanzenbau

Hans Christ, Pflanzenbaulehrer

Seit der letzten Berichtsperiode ist die damals erwähnte Verbesserung des Kulturlandes in Hondrich durch das Räumen von Steinen, Zupacht, kleinere Grenzbereinigungen und Erweiterung der Ackerfläche fortgeführt worden. Von den in Hondrich insgesamt bewirtschafteten 39 Jucharten Land – 4 Jucharten davon sind Pachtland – haben wir 12 Jucharten regelmäßig unter dem Pflug und erreichen damit gegenüber dem reinen Naturfutterbau eine namhafte Ertragssteigerung.

Das Schwergewicht innerhalb des gesamten Betriebes liegt eindeutig bei der *Rauhfutterproduktion* für das Rindvieh. Weil sommersüber nur 8–9 Kühe und 1 Zuchtstier sowie 2 Pferde gehalten werden, bleibt viel Futter zur Konservierung für die Wintermonate übrig. Im Bestreben, die erzeugten Nährstoffe so gut wie möglich zu erhalten und zugleich Anschauungsmaterial und Erfahrungen für den Unterricht zu gewinnen, wurden im Jahre 1966 neben der Einfahrt zwei Betonsilos zu je 38 m³ Inhalt mit Tauchdeckeln erstellt. Der eine wird jeweils im Frühjahr mit angewelktem Gras gefüllt, der andere im Herbst mit Silomais sowie Laub und Köpfen von einer Jucharte Zuckerrüben. In gleichem Sinne wirkt die Heubelüftungsanlage, mit der zwei Drittel des Heustockes belüftet werden können; dank einem sehr wirksamen Schalldämpfer ist dies trotz der Nähe von Wohnungen möglich.

Die nur etwa vier Kilometer entfernte Grastrocknungsanlage Wimmis leistet uns zur Konservierung von jungem Gras ab Kunstwiesen gute Dienste, und schließlich verfügt der Gutsbetrieb auch über eine ansehnliche Zahl von Klappheinzen und Rollenreutern, mit denen Schlechtwettertage während der Futterernte überbrückt werden können.

Intensiver Futterbau verlangt reichliche Düngung und entsprechende Nutzung. Um der Verunkrautung unserer Naturwiesen vorzubeugen, lassen wir sie abwechslungsweise schon im zeitigen Frühjahr überweiden. Der Tritt des Viehs fördert das Entstehen einer dichten, feinen Grasnarbe. Die am nächsten beim Stall gelegenen Naturwiesen sind als feste Weiden eingerichtet; mit dem Elektrozaun lassen sich die pro Mal benötigten Portionen abteilen. Wie schon erwähnt, stehen auf dem Schulbetrieb in Hondrich 12 Jucharten Land in der Fruchtfolge, wovon 6 im

Moos östlich der Schule, 6 im sogenannten «Saemen», westlich derselben. Fruchtfolgemäßig wird ein sechsjähriger Turnus eingehalten; Parzellengröße 1 Jucharte:

	Moos		*Saemen*
1. Jahr	½ Silomais	1. Jahr	Winterweizen
	½ Kartoffeln	2. Jahr	Saatkartoffeln
2. Jahr	Winterweizen	3. Jahr	Winterroggen
3. Jahr	Zuckerrüben	4.–6. Jahr	Kunstwiese
4. Jahr	Winterweizen		
5. Jahr	Kunstwiese		
6. Jahr	Kunstwiese		

Als *Silomais* hat sich die Sorte ORLA 266 in Hondrich gut bewährt. Mais vermag die im Moosgraben vorhandenen Nährstoffvorräte gut auszunutzen.

Im Moos werden jedes Jahr die *Saatproben* der Saatzuchtgenossenschaft Berner Oberland (SGBO) ausgepflanzt. Zusammen mit den ebenfalls probeweise angebauten Sorten des schweizerischen Kartoffelrichtsortimentes dienen sie als interessante Anschaungs- und Übungsobjekte für Feldbegehungen, Kurse und Demonstrationen.

Mit den *Winterweizen* «Probus» lassen sich im Moos zwar keine Spitzenerträge erzielen, aber bei sorgfältigem Abmessen der Stickstoffgaben gelingt es doch, befriedigende Bestände zu erhalten. Die Schule sät Originalsaatgut aus und erzeugt damit Saatweizen für die SGBO. Den Anbau von Sommergerste mußten wir fallen lassen, weil die darin eingesäten Kunstwiesenmischungen auf dem Moosboden jeweils den ersten Winter sehr schlecht überdauerten.

Keine besondern Schwierigkeiten bereitet die Kultur der *Zuckerrüben,* obwohl sich der Anbauort mit etwa 720 m über Meer schon an der oberen Verbreitungsgrenze dieser Ackerfrucht befindet. Blätter und Köpfe liefern ein begehrtes Silofutter, während die Rüben nach Aarberg geliefert werden.

Aus Sicherheitsgründen säen wir im Moos die *Kunstwiesen* im Frühling mit Grünhafer als Deckfrucht. Mischungen von Weißklee mit tetraploiden Raigräsern und Knaulgras, zum Beispiel die Mischung 7.3 der Firma Schweizer in Thun, bringen im Moos bei fünf- bis sechsmaliger Nutzung höhere Erträge als die herkömmlichen Rotkleemischungen, denen hier oft der Kleekrebs arg zusetzt.

Im Auftrag der Arbeitsgemeinschaft zur Förderung des Futterbaues (AGFF) wurde auf der obersten Moosparzelle ein Versuch

mit 5 Mischungen von Ladino-Weißklee und Italienisch Raigras mit steigenden Knaulgrasanteilen angelegt. Im Vergleich zum verwendeten tetraploiden Italienisch Raigras zeichnet sich darin die diploide Sorte LIOR durch gute Ausdauer und Ertragsfähigkeit aus.

Die Ackerschläge im «Saemen» liegen auf gutem mittelschwerem Moräneboden. Leider mußten wir im Berichtsjahr die *Saatkartoffelfläche* aus fruchtfolgetechnischen Gründen von bisher zwei auf eine einzige Jucharte einschränken. In den letzten Jahren konnten wir verschiedentlich Vermehrungssaatgut an die Saatzüchter der SGBO abgeben. Bisher vermehrte Sorten: Bintje (1960), Sirtema, Désirée, Ostara, Urgenta.

Auch vom *Winterroggen* «Petkuser» Original wird in der Regel Saatgut erzeugt; er ist als Deckfrucht für Einsaaten bei nicht allzu dichtem Stand brauchbar. Zusammen mit der Eidg. Forschungsanstalt Reckenholz sammeln wir im Saemen seit fünf Jahren Beobachtungen über die Eigenschaften von *tetraploidem Rotklee* im Vergleich zu *Mattenklee* und «Renova»; der Anbau erfolgt jeweils auf der Basis einfacher Standardmischungen. Eine zweijährige Mischung von Französischem Rotklee mit Italienisch Raigras sowie ein in den Roggen eingesäter Streifenversuch mit drei Luzernesorten sollen weitere Vergleichsmöglichkeiten bieten. Auf die Angabe von Ertragszahlen sei hier verzichtet. Diese würden – wenigstens was die Produktion der Wiesen anbelangt – größtenteils auf Schätzungen beruhen; wir empfinden das Fehlen einer zuverlässigen Lastwaage immer mehr als Nachteil.

Abschließend bleibt aus pflanzenbaulicher Sicht zu erwähnen, daß der im Jahre 1956 von der Bergbauernschule in Zusammenarbeit mit der Kali AG Bern auf der Eggenalp angelegte Düngungsversuch noch immer existiert. Er hat uns bisher vielfach Gelegenheit zu aufschlußreichen Beobachtungen, Besichtigungen und Aussprachen geboten, letztere namentlich in Kreisen des viehwirtschaftlichen Beratungsdienstes und mit Fachleuten der eidgenössischen Forschungsanstalten.

Tierzucht und Tierhaltung

Hans Gammeter, Direktor

Entwicklung des Tierbestandes von 1952–1969 (ohne Schweine)

In den einzelnen Jahren betrug der Tierbestand jeweils zu Beginn des Kalenderjahres:

Jahr	Pferde	Kühe	Rinder und Maischen	Kälber	Stiere über 1 Jahr	Schafe und Ziegen	Total Großvieheinheiten
1952	2	7	4	3	1	—	14,5
1953	2	12	9	6	1	—	21,0
1954	2	11	17	5	1	4	24,0
1955	2	11	15	10	1	9	26,0
1956	2	12	13	9	5	13	27,1
1957	3	12	13	11	3	10	27,5
1958	5	11	17	11	1	11	30,0
1959	5	14	19	11	—	5	32,2
1960	4	14	20	9	1	5	33,6
1961	4	14	22	11	1	7	34,8
1962	4	15	28	12	1	5	39,3
1963	4	17	27	9	1	10	42,0
1964	4	18	23	9	1	9	39,6
1965	3	17	27	4	1	10	39,7
1966	3	19	18	7	1	9	37,1
1967	3	22	18	12	1	5	38,2
1968	3	20	24	9	1	10	40,3
1969	3	22	24	15	1	17	44,8

Aus dieser Übersicht ist insbesondere ersichtlich, daß sich die Zahl der Großvieheinheiten innert 17 Jahren verdoppelt hat. Dies ist weniger auf eine Betriebsvergrößerung als vielmehr auf eine enorme Ertragssteigerung zurückzuführen.

Rindvieh

Bei der Übernahme des Gutsbetriebes in Hondrich im Herbst 1951 wurden 12 Stück Rindvieh erworben. Während in den ersten 7 Jahren der durchschnittliche Kuhbestand noch 11 Stück betrug, erreichte er im Jubiläumsjahr die doppelte Zahl.

Trotz einigen Rückschlägen, die in jedem Zuchtbetrieb gelegentlich auftreten, konnte die Hondrichherde nicht nur vergrößert, sondern auch qualitativ verbessert werden. Einige Zahlen über die *Milchleistungen* mögen dies veranschaulichen.

Durchschnittliche Milchleistungen in den 10 ersten Jahren

Jahr	Milchmenge kg	Fett %
1953	3790	4,1
1956	3824	4,3
1959	3990	4,2
1962	4073	4,1

Dazu sei erwähnt, daß alle unsere Kühe mehrmals während durchschnittlich 120 Tagen gealpt werden und der Anteil der jungen Kühe verhältnismäßig groß ist. Auch sind in obigen Leistungen weder Alpungs- noch irgendwelche andere Zuschläge enthalten.

Im Jahre 1964 wurde der sogenannte Leistungsindex eingeführt. Die *Indexzahl* gibt die nach Alterskategorie und Zone umgerechnete Milchmengenleistung (Standardlaktation) auf eine Leistung der 4. Kategorie und Zone 0 (Flachland) an. Für den *objektiven Vergleich* eignet sich demzufolge die Indexzahl besser als die durchschnittliche Milchleistung.

Während die durchschnittliche Indexzahl der vollständigen Laktationsabschlüsse in der Abkalbeperiode 1963/64 noch 46,3 betrug, stieg sie 1965/66 auf 49,1 und 1967/68 auf 50,8.

Für die beiden letzten Jahre ergibt sich folgende Zusammenstellung:

Durchschnitt der Standardlaktationen
aller vollständigen Kontrollabschlüsse

Abkalbeperiode	Anzahl vollständige Abschlüsse	Kontrolltage Durchschnitt	Milch kg	Fett %	Indexzahl
1966/67	16	302	4437	4,0	50,5
1967/68	17	303	4524	4,06	50,8

Es sei noch erwähnt, daß die letztjährige Beständeschau in Aeschi für uns erfolgreich verlief, indem 3 Kühe die Bedingungen für das Dauerleistungsabzeichen und 2 diejenigen für das Leistungsabzeichen erfüllten.

So darf denn mit Genugtuung festgestellt werden, daß die Schule Hondrich den nächsten Lebensabschnitt mit einem leistungsfähigen Viehstand antreten kann.

Auf der Eggenalp werden durchschnittlich 37 Kühe gesömmert.
Im Hintergrund der Rinderberg.

Die Heimkühe in Hondrich mit der Haushaltungsschule und dem Niesen.

Schweine

Bereits in Brienz wurden immer einige Mastschweine, vor allem zur Verwertung der Küchenabfälle, gehalten.

In Hondrich waren die Schweine bis 1967 in einer alten Rindviehscheune untergebracht. In dieser Scheune war Platz für 3–4 Muttersauen und einige Mastschweine. Da die Schule täglich 300–400 Liter Schotte zu verwerten hat, wurde die Bestandesgröße der anfallenden Schotte angepaßt. Im Jahr 1967 konnte eine neue Schweinescheune bezogen werden. Bei dieser Gelegenheit wurde der alte Bestand ausgemerzt und mit Tieren aus Gesundheitsbetrieben ersetzt.

Heute besitzt die Schule 12–15 Muttersauen, 1–2 Eber, 10–20 Jungsauen, 30–50 Ferkel, 10–20 Mastschweine, total 70–100 Stück. Im Sommer 1968 wurde der Bestand vom Kantonstierarzt als «Gesundheitsbestand» anerkannt. Die Herdebuchtiere sind in einer eigenen Zuchtstation zusammengefaßt. Die bisher erreichten Zuchtleistungen sind gut, liegen sie doch wesentlich über dem Rassenmittel. Wir produzieren vor allem Ferkel für den Vertragsverkauf (Anicom). Ferner liegt unsere Spezialität in der Zucht von erstklassigen Jungsauen für den Verkauf an Züchter im Oberland.

Die neue Schweinescheune. Rechts die Zuchtbuchten und links die zwei Eberbuchten.

Alpwirtschafts- und Alpkäsereibetrieb

von Hans Ruch, Oberkäser

Bei der Eröffnung der Bergbauernschule im Jahr 1952 wurde im Frühling auch der Alpbetrieb auf Eggenalp besetzt. Die Zeit der Alpung ist ungefähr vom 20. Mai bis 20. September, d. h. ziemlich genau während 120 Tagen. Den 37 Kühen (27 fremde und 10 eigene Kühe), den 14 Kälbern und dem Pferd stehen 17 1/2 Jucharten Natur- und Kunstwiesen zur Verfügung. Die Milchproduktion ergab im Jahr 1960 total 38 434 kg und 1968 total 44 890 kg bei gleicher Kuhzahl. Davon verkäst: 1960 = 27 365 kg und 1968 = 41 750 kg, d. h. total hergestellter Käse 1960 = 2650 kg und 1968 = 3800 kg. Weitere Vergleichszahlen sind auf der nachfolgenden Tabelle ersichtlich.
Die gutgepflegte und humusreiche Bodendecke mit hohem Kalkgehalt auf Eggenalp liefert eine gehaltvolle Milch, wie es die ermittelten Ausbeutezahlen beweisen. Doch die planmäßige Zufuhr von Bedarfsdüngern und der daher erreichte üppige Graswuchs erfordern aber die neuzeitliche bakteriologische Beeinflussung der Käsereimilch mit der Sirtenkultur. Ohne dieses Hilfsmittel und ohne die vorzüglich geführte Kessiarbeit des verantwortlichen Käsers wäre ein erstklassiges Milchprodukt auf Eggenalp nicht möglich herzustellen. Die bisher erreichten Punktzahlen beim Alpmulchenwettbewerb beweisen die zuverlässige Käsefabrikation. Eine absolute Betriebssicherheit besteht für sämtliche Alpkäsereien, sofern die elementarsten Grundlagen geschaffen sind, d. h. wenn die nachstehend aufgeführten Ursachen ausgeschaltet werden:

1. Verschiebung der bakteriologischen Verhältnisse in der Milch durch die intensivere Bewirtschaftung (Düngung und Fütterung);

2. Unwirtschaftliche Anwendung des natürlichen Düngers und Zufuhr von Kunstdünger während der Vegetation;

3. Vermehrtes Ausbringen von Gülle auf nachgeschossenes Gras statt Parzellierung der Alpweiden;

4. Geschlechtskrankheiten beim Milchvieh (übergehende, altmelke Kühe);

5. Übermäßige Kraft- und Zusatzfutterabgaben an die Milchtiere;

Morgens früh beim Stallen der Kühe. Die Sennhütte ist über 100jährig.

Käseabfuhr im Herbst nach der Alpabfahrt

Wenn der Alpbetrieb Eggenalp nur diesen genannten Erfolg seines Bestehens nennen würde, wäre der Jubiläumsschrift auch Genüge getan. Aber der ganze Alpbetrieb ist heute ein Musterstück vorbildlicher Pionierarbeit, was aus nachstehenden Tabellen deutlich hervorgeht. All das rechtfertigt eine beschleunigte Inangriffnahme des unbedingt notwendig gewordenen Neubaues auf Eggenalp mit zweckmäßigen Gebäuden und Einrichtungen.
Dem Talbetrieb «Obegg» in Zweisimmen sind 10,5 Jucharten Naturwiesen zugeteilt. Die produzierte Milch wird in die Milchsammelstelle Zweisimmen eingeliefert und zum Teil auch an Kälber verfüttert.

Ausbeutezahlen der Käsefabrikation Eggenalp 1953–1968

Sommer	Verkäste Milchmenge in l/kg	Vollfette Bergkäse	Ausbeute in %	Erreichte Punkte im AW	Anzahl Käse Järb/Mutsch	
1953	18 550	1765	9,50	23,0	102	
1954	17 769	1682	9,41		88	
1955	21 737	2096	9,64	24,5	98	
1956	20 375	1930	9,47		101	
1957	24 362	2357	9,50	25,0	101	
1958	28 030	2784	9,90		123	
1959	25 815	2537	9,82	25,0	108	
1960	27 365	2650	9,68		127	
1961	34 110	3283	9,62	25,0	137	
1962	29 170	2838	9,73		130	
1963	27 800	2595	9,33	25,0	137	
1964	33 200	3151	9,49		164	
1965	30 980	2975	9,60	25,0	172	114
1966	39 600	3585	9,00		147	212
1967	39 950	3555	8,91	25,0	177	158
1968	41 750	3800	9,11		225	154

Die Verschiedenheit der *prozentualen* Ausbeutezahlen liegt in den früheren bzw. späteren Käsewägungen im Herbst. Anderseits ist der Käsekeller auf Eggenalp zu klein, um die gesamte Sommerproduktion aufzunehmen. Die ältesten Laibe müssen schon frühzeitig, d. h. anfangs Juli nach Hondrich in die trockeneren Käsereikeller verbracht werden.

Mechanisierung

Rudolf Schmid, Werkführer

Nach dem Schulhaus- und Scheunenneubau in Hondrich im Jahr 1951 reichte es leider nur für das Allernötigste an totem Inventar für den Gutsbetrieb.

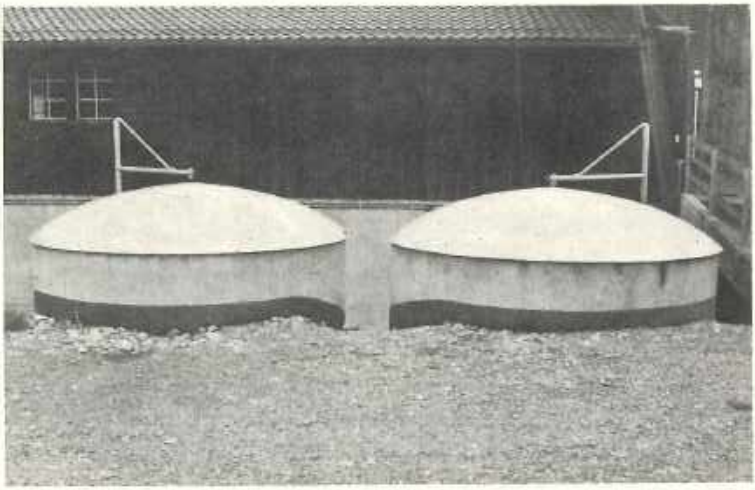
Inventar 1952: Pferdemähmaschine, Sämaschine, 3 Brückenwagen (teilweise alt), Pflug und Motormäher (von Maschinenfabrik zur Verfügung gestellt).

Der Aufwand zur Bergung des Futters ist, bedingt durch die Distanzen, verhältnismäßig groß.

Bis 1960 wurden die Arbeitsspitzen mit dem Einsatz von 2–3 Mann bewältigt. Doch die Entwicklung, die auf den Privatbetrieben schon früher einsetzte, zwang auch uns zur weiteren Mechanisierung. Es wurde ein Einachstraktor mit Triebachsanhänger und Anbauheuer gekauft, um den Bergbetrieb teilweise selbständig zu machen. Aber auch das erwies sich nur als Übergangslösung.

Wir versuchten nun die Arbeitsspitzen zu brechen durch Einführen von Silowirtschaft und Heubelüftung, wobei sich hauptsächlich letztere bei guter Bedienung sehr positiv auswirkte.

Die zwei neuen Silos mit je 38 m³ Inhalt



Da wir ebenfalls gewillt sind, den begrenzten Ackerbau beizubehalten, entschlossen wir uns zum Ankauf eines Traktors, 45 PS, mit Winkelpflug sowie Mähwerk, Kreiselheuer und Frontrechen. Das Ausbringen der Hofdünger haben wir mit einem Nachbar zusammen gelöst, indem er die Mistzettmaschine und wir das Saug- und Druckfaß kauften.

Ausbringen der Gülle mit Saug- und Druckfaß

Die Mechanisierung hat auch vor der Stalltüre nicht haltgemacht. Obwohl das Handmelken in Hondrich eigentlich nie ein Problem war, ließen wir vor einem Jahr eine Melkmaschine einrichten. Die mit der Melkmaschine gemachten Erfahrungen dienen dem Unterricht in Maschinenkunde, Milchwirtschaft und Rindviehzucht.

Aus der Tätigkeit der ehemaligen Schülerinnen und Schüler

Verein ehemaliger Alpwirtschaftsschüler von Brienz und Hondrich

Fritz Aeschlimann, Sekretär

Besorgniserregend war die Zeit des Ersten Weltkrieges, als das ganze Schweizervolk, angsterfüllt vor einer Hungersnot, dem Bauern seine ursprüngliche Bedeutung, der Nährstand des Landes zu sein, wiedergab. Die Erhaltung eines leistungsfähigen Bauernstandes war nicht nur das Ziel der damaligen bäuerlichen Organisationen, sondern ganz speziell dasjenige der Initianten zur Gründung einer Land- und Alpschule im Berner Oberland im Jahre 1919. Das landwirtschaftliche Bildungswesen war um diese Zeit im Kanton Bern lange nicht mehr am Anfang. Aber vorher wurde dem Bergbauern als Viehzüchter, Älpler und Alpkäser eine zentrale Bildungsstätte zu seiner berechtigten Grundschulung in seinem engern Einzugsgebiet vorenthalten.

Zu Beginn des Winters 1919 konnten nicht weniger als 39 junge Bauernsöhne in einem vorläufig gemieteten Hotel in Brienz die Arbeit zur Ausbildung für ihre Zukunft beginnen. Damit war die neue Bildungsstätte für Bergland- und Alpwirtschaft in vollem Gange. Glücklicherweise erkannten die Absolventen des ersten Winterkurses die Vorteile einer Land- und Alpschule und waren sich auch der Weiterbildung bewußt. An ihrer Versammlung vom 13. April 1920 gründeten sie unter dem Vorsitz des inzwischen verstorbenen Paul Flück aus Brienz den Verein ehemaliger Alpwirtschaftsschüler von Brienz. Der junge Verein hatte seine Ziele und Aufgaben in Statuten niedergelegt und diese gleich an der Gründungsversammlung genehmigt. Danach bezweckt der Verein:

a) Die Wahrung und Förderung der alp- und volkswirtschaftlichen Interessen, die gegenseitige Belehrung und Fortbildung sowie die Anknüpfung und Unterhaltung freundschaftlicher Beziehungen unter seinen Mitgliedern.

b) Die Erhaltung einer engen Fühlung zwischen der Schule und ihren ehemaligen Schülern.

In den Statuten wird ferner die Weiterbildung der Ehemaligen festgehalten, und zwar soll diese durch Versammlungen, Vorträge, Exkursionen sowie durch Behandlung aktueller Fragen, die die Alp- oder Landwirtschaft direkt oder indirekt berühren, fortgesetzt werden. Sodann wurde auch schon der Beitritt als Sektion zum Schweizerischen Alpwirtschaftlichen Verein beschlossen. Nach kaum vier Jahren, als bereits der zweite Präsident, G. Moor aus Innertkirchen, seine Demission einreichte,

wählte die Versammlung Hans Fischer, Brienz, zu ihrem «Heerführer», der während einem vollen Vierteljahrhundert das Vereinsschiff lenkte.
In Anbetracht des jungen, kleinen Vereins wurde zu Beginn der Mitgliederbeitrag auf Fr. 5.– festgesetzt (heute Fr. 3.–!).
Anfangs der zwanziger und dreißiger Jahre verstärkte die wirtschaftliche Krise das Zusammengehörigkeitsgefühl innerhalb des Vereins. Frage um Frage tauchte auf, wie beispielsweise: eine Schicksalsgemeinschaft, die dem Niedergang geweiht ist? Nein, sie war zum Ausharren bereit!
Der Durchhaltewille wurde Sieger unserer Gründer und Mitbegründer des Vereins. Und trotzdem mit dem Geld sehr haushälterisch umgegangen werden mußte, fand bereits zwei Jahre nach der Vereinsgründung, also im Jahre 1922, die erste Exkursion statt. Von tüchtigen Referenten wurden ferner in Kursen und Vorträgen wirtschaftliche Probleme vorgetragen und dienten als Diskussionsgrundlage, allerdings ohne die Zukunft auf lange Sicht vorauszuerkennen. Anfänglich beschränkte man sich sowohl bei den Alpwirtschaftskursen als auch bei den Flachlandexkursionen auf das Inland. Neuerdings werden auch Reisen über die Landesgrenzen hinaus organisiert. Immer wieder finden die Alpexkursionen großen Anklang, die abwechslungsweise in verschiedenen Kantonen ein- oder auch mehrtägig zur Durchführung kommen. Überhaupt zeigen die stets gut besuchten Exkursionen, daß das Bedürfnis zur Weiterbildung in sehr weiten Kreisen tatsächlich vorhanden ist.
Der Vorstand stellte sich seit jeher die Aufgabe, sich nicht nur strukturellen, wirtschaftlichen und technischen Belangen zu widmen, sondern auch in kultureller Hinsicht den Forderungen der Statuten nachzuleben. Dabei erweist es sich immer wieder von Vorteil, wenn seine 9 Mitglieder entsprechend den Regionen, bis ennet den Brünig, verteilt sind. Indessen haben verschiedene Besprechungen, aber auch Auseinandersetzungen über ein eigenes Vereinsblatt gezeigt, daß mit der Koordinierung des Verbandes für Simmentaler Alpfleckviehzucht und Alpwirtschaft ein weit größerer Kreis über die Vereinsbelange orientiert werden kann; sein Bulletin steht nämlich dem Verein wie auch der Schule seit Jahren zu publizistischen Zwecken in verdankenswerter Weise zur Verfügung. Man hofft damit, manchen angehenden Bauern zum Besuch der seit 1952 in Hondrich fest angesiedelten Schule animieren zu können.

Heute stehen wir an der Schwelle zum nächsten halben Jahrhundert, in dem der tatkräftige Einsatz zur Erhaltung unserer Bergland- und Alpwirtschaft als Glied in der Kette ebenso nötig ist wie je zuvor. Nach menschlichem Ermessen sind die Voraussetzungen zum guten Gedeihen des Ehemaligen-Vereins gegeben.

Hoffnungsvoll und zielbewußt wollen wir am angefangenen Werk weiterbauen, damit der vor 50 Jahren ausgestreute Samen weiterhin seine Früchte trägt.

Präsidenten des Vereins ehemaliger Alpwirtschaftsschüler

1.	Flück Paul, Brienz/Latterbach	1920–1922
2.	Moor Hans, Innertkirchen	1922–1924
3.	Fischer Hans, Brienz	1924–1948
4.	Kämpf Ernst, Reutigen	1948–1958
5.	Linder Karl, Kiental	1958–1960
6.	Teuscher Niklaus, Zweisimmen	1960–1962
7.	Hari Fritz, Reichenbach	1962–heute

Ehrenmitglieder des Vereins ehemaliger Alpwirtschaftsschüler

a) *vor der 50. Hauptversammlung in Brienz:*

Regierungsrat Dr. Tschumi, Interlaken
Direktor Hans Gammeter, Hondrich
Ruch Hans, Milchwirtschaftslehrer, Brienz
Aegerter Ernst, Landwirtschaftslehrer, Boltigen
Josi Willi, Landwirtschaftslehrer, Spiez
Rubin Adolf, Ing. agr., Brienz
Dasen E., alt Forstmeister, Spiez
Maurer Hermann, Verwalter, Utzigen
Fischer Hans, Brienz
Wyßmüller Hans, Roßberg

b) *an der 50. Hauptversammlung in Brienz ernannt*

(Gründer des Vereins):
Anderegg Albin, Meiringen
Bieri Peter, Brienz
Fankhauser Eduard, Seftigen
Feuz Ernst, Gurten-Bern
Fischer Hans, Brienz
Flück Paul, Latterbach
von Grünigen Arnold, Gstaad
von Känel Emil, Lenk
Spring Werner, Diemtigen
Schneiter Adolf, Faltschen
Wandfluh Eduard, Kandergrund
Wittwer Fritz, Reichenbach
Wittwer Karl, Reichenbach
Hari Hans, Adelboden
von Siebenthal Franz, Gstaad

Der Verein ehemaliger Schülerinnen

Frau Mary Zbinden-Kunz, Rüfenacht

Noch sind nicht 50 Jahre verflossen, seit die 24 Töchter des ersten Kurses am 14. Oktober 1920 morgens 8 Uhr im Klassenzimmer Kienholz den Grundstein zu unserem Ehemaligenverein Brienz-Hondrich legten. Herr und Frau Dir. Thomet, Frl. Berta Schnyder und Frl. Marchand halfen ebenfalls den Verein aus der Taufe zu heben.

Frau Dir. Thomet orientierte die Versammlung über die Aufgaben und den Zweck eines Ehemaligenvereins. Nach kurzer Diskussion wurde einstimmig die Gründung beschlossen. In den Vorstand wurden gewählt:

Präsidentin:	Frl. Hedy von Allmen
Kassierin:	Frl. Hanny Schmutz
Sekretärin:	Frl. Berti Heiniger
Beisitzerin:	Frl. Hanny Großniklaus Frl. Greti Schindler Frl. Hildi Arni

Die Statuten wurden nach denjenigen der Hauswirtschaftlichen Schule Schwand zusammengestellt.

Zwecks verschiedener Anschaffungen setzten die Schülerinnen den ersten Jahresbeitrag auf Fr. 4.–, weitere aber auf Fr. 1.– fest.

Zweck des Vereins: Wahrung und Förderung der haus- und volkswirtschaftlichen Interessen, Anknüpfung und Unterhaltung freundschaftlicher Beziehungen sowie die Erhaltung einer möglichst engen Fühlung zwischen Schule und Ehemaligen. Eine alljährliche Zusammenkunft sämtlicher Mitglieder wurde lebhaft begrüßt.

Zur ersten Hauptversammlung, Sonntag, den 22. Mai 1921, im Hotel «Kreuz» in Brienz fanden sich 19 Mitglieder ein. Nach der Begrüßung der Präsidentin wurden die Statuten verlesen und genehmigt. Der Jahresbeitrag wurde, um Portoauslagen zu ersparen, sofort einkassiert. Wer aus dem Verein austreten will, bezahlt ein Austrittsgeld von Fr. 10.–.

Zu Ehrenmitgliedern wurden ernannt:

Herr Dir. Thomet
Frau Dir. Thomet
Frl. Berta Schnyder
Frl. G. Marchand
Frau Mühlemann, Meiringen
Frau Flück, Brienz
Frau Trauffer-Gempeler, Interlaken
Herr P. Buri, Lehrer, Ringgenberg

Der Nachmittag wurde nicht erwähnt, doch ist er bestimmt in fröhlicher Plauderstunde allzu rasch verflogen.

Ein ausführlicher Rückblick über alle Tagungen, Vorträge, Kurse, Vereinsreisen usw. ist leider wegen Platzmangel nicht möglich. Erinnern und verweilen wir nur in Kürze bei einigen wichtigen Ereignissen.

An der Jahresversammlung 1924 in der «Inneren Enge» Bern konnte wegen Todesfalls in der Verwandtschaft von Herrn Dir. Thomet der erste Vortrag «Moderne Frauenbewegung» nicht gehalten werden.

Ein harter Schicksalsschlag war der allzu frühe Tod von Frau Dir. Thomet sowie der ersten Präsidentin, Frl. Hedy von Allmen. Herr Pfarrer Hämmeli von Heimiswil hielt dann vor der Versammlung 1927 in Thun den ersten Vortrag: «Was Volk und Vaterland von der Frau verlangen».

Die Jahresversammlung vom 23. Februar 1928 verzeichnet eine große Beteiligung; nicht weniger als 75 Ehemalige fanden sich im Restaurant «Innere Enge» in Bern ein. Der Vortrag von Herrn Dir. Thomet, «Heimkultur im Bauernhaus», fand großen Anklang.

1929 tagten die Ehemaligen im Hotel Guggisberg in Burgdorf bei sehr kaltem Winterwetter. Mit dem Vortrag von Dr. Müller «Über die Verantwortung unsern kommenden Geschlechtern gegenüber» ging die Tagung sehr befriedigt zu Ende.

An der 10. Hauptversammlung im Jahre 1930 wurde der Vorschlag, jeweils im Sommer eine Exkursion zu organisieren, sehr begrüßt. Als Reiseziel wurde für zwei Tage die Ostschweiz mit Besuch der Maggi-Fabrik bestimmt. Der Tagungsort Hotel Guggisberg Burgdorf wurde gestrichen. Die Honorare für die Referenten bestimmte die Versammlung. Das Thema des Vortrages von Frau Fellenbach, «Wahre Frauenbestimmung», hinterließ einen großen Eindruck.

Mitgliederbestand nach 10 Jahren 192, Kassabestand Fr. 873.30. Im Jahre 1934 wurde die Einladung, im Kienholz zu tagen, mit Freuden angenommen.

Über ein Vereinsabzeichen und über dessen Entwurf wurde im Jahre 1935 anläßlich der Versammlung gesprochen.

Ein Jahr später orientierte die Präsidentin über das Vereinsorgan «Der Bergbauer» und über den Besuch von 80 Ehemaligen an der «Liga».

Nach verschiedenen Unterredungen mit Frl. Dr. Siegenthaler, Sekretärin vom VBL, entschloß sich unser Verein 1937, dem Verband Bernischer Landfrauenvereine beizutreten. Ihr Vereinsorgan, «Die Landfrau», welches wöchentlich einmal im «Schweizer Bauer» erscheint, steht deren Mitgliedern offen (Redaktorin Frl. Dr. Siegenthaler). Somit wurde dem «Bergbauer» unter Verdankung gekündigt.

In all den Jahren hatte unser Verein immer für soziale Aufgaben eine offene Hand, seien es Spenden ans Rote Kreuz, Betten für Bergkinder, Brandgeschädigte oder an wohltätige Institutionen, doch hauptsächlich Stipendien an Schülerinnen.

«25 Jahre Alp- und Hauswirtschaftsschule Brienz»

An einem überaus prächtigen Herbsttag 1944 konnte Herr Großrat Linder in der Kirche Brienz einer zirka 300köpfiigen Festgemeinde einen herzlichen Willkommensgruß darbringen. Zugleich war es auch der Abschied von Herrn und Frau Direktor Thomet, die sich in den Ruhestand begaben. Die Feier war schlicht und in einfachem Rahmen, doch mit dem Wunsche beseelt, daß es bald zu einem definitiven Ausbau der Alp- und Hauswirtschaftsschule kommen werde.

Anläßlich der Jahresversammlung 1946 stellt sich die neue Frau Direktor Rubin den Ehemaligen vor und überbringt Grüße von Herrn Direktor Rubin. Sie ermuntert unter anderem den Verein, Kurse zur Weiterbildung durchzuführen. Diese Anregung nahmen wir mit Verdankung gerne entgegen.

Leider wurden dann während zwei Jahren keine Haushaltkurse durchgeführt und somit gab es einen kleinen Stillstand in der Zunahme von neuen Mitgliedern. Doch die Krise wurde von verschiedenen Kreisen bekämpft und mit Freuden ging es an neues Planen.

1950 orientierte Herr Direktor Rubin uns über die neue Schule Hondrich. Es war also soweit. Die Alp- und Hauswirtschaftsschule erhielt einen neuen Wohnsitz. Kleine wie größere Diskussionen gab es noch über die Namensbezeichnung.

1953 tagten die Ehemaligen in der neuen Haushaltungsschule Hondrich. Welch eine Freude! Endlich ist vollbracht worden, was so viele Jahre zu diskutieren und seilziehen gab. Gebäude und Schule sind doch nun eine Augenweide, wobei noch die wunderbare Hondrich-Lage ihr Bestes dazu beiträgt. Herr und Frau Direktor Rubin zeigten und erklärten uns in liebenswürdiger Weise die Gebäulichkeiten sowie alle die praktischen Einrichtungen.

Mit der Jahresversammlung 1960 erlaubte sich unser Verein, eine kleine Feier zum 40jährigen Bestehen der Schule zu veranstalten.

Es fanden sich 84 Ehemalige sowie zirka ein Dutzend Gäste ein. Alle freuten sich der wohlgelungenen Tagung. Auch konnten wir Frau Direktor Gammeter das erste Mal in unserer Mitte begrüßen.

Durch die neue Direktion wurde dem Ehemaligenverein Gelegenheit gegeben, an der Schule Hondrich eintägige Kurse durchzuführen, was wir dankbar entgegennahmen. Verschiedene Kurse wurden sehr gut besucht. Der Kontakt der Schule mit den Ehemaligen hat sich sehr freundlich angebahnt.

Abwechslung brachten uns die gemeinsamen Tagungen mit den ehemaligen Alpschülern. Die prominenten Referenten, wie Herr Heimann und Herr Ringgenberg, halfen die Nachmittage zu verschönern. Freundschaften wurden geschlossen, das Tanzbein geschwungen und in später Abendstunde vernahm man von überall «auf Wiedersehn».

Die Anregung von Frau Dir. Gammeter, ein eigenes Vereinsblatt herauszugeben, fand im Vorstand wie auch an der darauffolgenden Versammlung viel Interesse; dazu begrüßten wir auch den Verein der ehemaligen Alpschüler. Von ihrer Seite erhielten wir ein großes Nein. Heute sind wir glücklich, eine eigene Zeitschrift zu haben, genannt nach dem schönen, bescheidenen Vereinsabzeichen «Soldanelle». Als Redaktorin waltet unsere liebenswürdige Frau Matti-Steudler (Ehrenmitglied), Meiringen. Druck bei der Buchdruckerei Löffler-Eggimann (Ehemalige), Sumiswald. Unser Verein zählt heute zirka 650 Mitglieder. Viele Kameradinnen sind leider schon abberufen worden. Wir gedenken ihrer in Wehmut und stiller Verehrung.

Die Leitung des Vereins lag seit der Gründung in folgenden Händen:

1920–1922	Frl. Hedy von Allmen
1922–1923	Frl. Hedy Fischer
1923–1926	Frl. Hurni
1926–1930	Frau Wiedmer-Reber
1930–1934	Frau Dreier-Lüthi
1934–1938	Frau Abplanalp-Rösti
1938–1958	Frl. Wollschläger
seit 1958	Frau Zbinden

Vorstand des Vereins ehemaliger Schülerinnen

Zu Ehrenmitgliedern wurden im Verlaufe der Jahre folgende Personen ernannt:

Herr und Frau Dir. Thomet
Frl. Bertha Schnyder, Frl. G. Marchand } Lehrerinnen
Frau Mühlemann, Meiringen
Frau Trauffer-Gempeler
Frau Flück, Brienz
Herr P. Buri, Lehrer, Ringgenberg
Frl. Gut, Bern, Frl. Eicher, Frl. Messerli, Bern } Lehrerinnen
Frau Dir. Thomet, Brienz
Frau Niggli
Frau Matti-Steudler, Meiringen
Frl. H. Wollschläger
Frau Dr. Baer, Biel

Der kurze Rückblick auf die Vergangenheit des Vereins stimmt uns freudig. Tapfer steuerten die Leiterinnen das Vereinsschiff durch Ebbe und Flut. Ihnen allen wie auch den Gründerinnen gebührt unser aller Dank. Auch den vielen prominenten Damen und Herren, die uns mit ihren Vorträgen, Lichtbildern, Kursen usw. gemütliche und bildende Stunden brachten, sei auch hier nochmals herzlichst gedankt.
Schauen wir in die Zukunft der Schule! Vor uns steht wieder ein neues, heimeliges Gebäude, äußerlich dem alten angepaßt. Innen modern, geräumig, doch heimelig eingerichtet. Küche, Eßzimmer, Lehrsaal praktisch und gediegen. Alles ladet zum Bleiben ein. Unsere Schule steht neu vor uns. Mögen recht viele Töchter ihr Rüstzeug fürs tägliche Leben in der Schule Hondrich holen und das Bindeglied Schule und Ehemalige noch mehr vertiefen helfen. Den Jubilaren wünschen wir in die zweite Jahrhunderthälfte recht viel Glück und gesegnete Arbeit an der jungen Generation!

Die Rechnungsabschlüsse in Schule und Gutsbetrieb

Die Rechnungsabschlüsse in Schule und Gutsbetrieb

Hans von Bergen, Buchhalter

Für die Alpwirtschaftsschule, die Haushaltungsschule und den Gutsbetrieb wird eine getrennte Buchhaltung geführt. Der Geschäftsverkehr der Käserei, des Beratungsdienstes und des Alpmulchenwettbewerbes ist in der Rechnung der Alpwirtschaftsschule enthalten.

1. Abschlüsse der Alpwirtschaftsschule

	Einnahmen		Ausgaben	
Jahr	Total	hievon Bundesbeitrag	Total	Ausgabenüberschuß
1920	87 949.62	8 160.67	184 333.10	96 383.48
1925	62 290.10	11 437.05	90 799.42	28 509.32
1930	51 189.75	10 890.30	81 965.45	30 775.70
1934				32 404.70
1945				56 308.14
1950	68 635.65	14 902.75	158 786.65	90 151.—
1955	82 101.44	20 361.65	181 820.40	99 718.96
1960	119 150.60	50 635.95	263 747.68	144 597.08
1961	123 560.05	58 993.—	298 576.99	175 016.94
1962	142 490.20	69 410.45	325 711.25	183 221.05
1963	164 581.20	81 189.55	375 416.70	210 835.50
1964	180 623.35	95 721.60	409 939.40	229 316.05
1965	197 541.25	108 888.10	445 153.75	247 612.50
1966	206 592.55	116 433.85	462 025.60	255 433.05
1967	220 401.20	127 788.20	485 315.35	264 914.15
1968	218 541.35	128 801.65	505 798.60	287 257.25

Der relativ hohe Ausgabenüberschuß im ersten Rechnungsjahr ist auf außerordentliche Mobiliaranschaffungen zurückzuführen. Zudem umfaßte das Rechnungsjahr 1920 fünf Vierteljahre.

Das Ansteigen der Umsätze und Ausgabenüberschüsse vom Jahr 1925 bis 1960 ist vor allem auf die allgemeine Geldentwertung zurückzuführen. Ab 1960 wurden die Rechnungsergebnisse alsdann vermehrt auch durch die verschiedenen Sonderaufgaben der Schule (Beratungsdienst usw.) beeinflußt. Im Jahre 1968 betrugen beispielsweise die Bruttoausgaben für die von der Schule zu bewältigenden Sonderaufgaben Fr. 147 210.—. Somit können

die heutigen Zahlen nicht direkt mit den Ergebnissen der Jahre vor 1960 verglichen werden, obwohl die Schülerzahlen seit Bestehen der Schule praktisch immer gleich geblieben sind.

2. Abschlüsse der Haushaltungsschule

	Einnahmen		Ausgaben	
Jahr	Total	hievon Bundesbeitrag	Total	Ausgabenüberschuß
1920	17 157.—	5 757.—	35 733.24	18 576.24
1925	14 052.—	5 402.—	30 905.27	16 853.27
1930	10 160.65	5 510.65	29 617.10	19 456.45
1934				16 081.25
1945				16 507.54
1950	6 907.54	2 800.—	25 337.54	18 430.—
1955	6 890.70	2 265.—	39 358.63	32 467.93
1960	10 803.25	2 450.—	43 241.05	32 437.80
1961	11 915.70	3 228.—	43 145.05	31 229.35
1962	17 818.15	4 710.—	69 393.50	51 575.35
1963	27 546.40	9 024.—	90 896.40	63 350.—
1964	29 550.60	9 612.—	107 503.85	77 953.25
1965	31 946.—	11 208.—	116 396.85	84 450.85
1966	29 120.55	12 376.—	120 156.35	91 035.80
1967	33 509.95	12 310.—	128 136.60	94 626.65
1968	31 204.50	13 013.—	138 022.25	106 817.75

Seit der Gründung der Schule bis im Jahr 1962 wurden jeweils nur Sommerkurse durchgeführt. Seit Herbst 1962 werden nun auch Winterkurse geführt, wodurch sich die jährliche Schülerinnenzahl mehr als verdoppelt hat. Die Einführung der hauswirtschaftlichen Winterkurse hatte natürlich auch einen Einfluß auf die buchhalterischen Jahresergebnisse.

3. Abschlüsse des Gutsbetriebes

Jahr	Einnahmen	Ausgaben	Einnahmenüberschuß	Ausgabenüberschuß
1955	79 413.11	85 882.62		6 469.51
1960	95 986.49	85 238.40	10 748.09	
1961	94 458.10	91 577.50	2 880.60	
1962	96 527.—	95 239.50	1 287.50	
1963	109 211.20	107 786.25	1 424.95	
1964	108 849.35	103 004.60	5 844.75	
1965	119 643.50	109 735.85	9 907.65	
1966	125 579.60	122 955.95	2 623.65	
1967	131 645.65	140 822.—		9 176.35
1968	151 529.60	145 699.20	5 830.40	

In Brienz wurde kein Gutsbetrieb bewirtschaftet.

In Hondrich dürfen die in den letzten Jahren erreichten Rechnungsergebnisse im Durchschnitt als befriedigend bezeichnet werden. Der Einnahmenüberschuß ist mit dem in landwirtschaftlichen Fachkreisen bekannten Begriff «Reinertrag» nicht identisch, da in unseren Abschlüssen die Inventarveränderungen (meistens Inventarvermehrungen) nicht berücksichtigt sind. Bei den Ausgaben ist u. a. auch ein angemessener Pachtzins für die bewirtschafteten Liegenschaften enthalten.

Der Ausgabenüberschuß im Jahre 1967 ist auf außerordentliche Maschinenanschaffungen (Traktor mit Anbaugeräten) zurückzuführen.

4. Auszug aus einem alten Kassabuch

Im ersten Kassabuch der Schule aus dem Jahre 1919–1922 finden wir folgende interessante Eintragungen:

Datum	Text	Einnahmen	Ausgaben
12. 11. 1919	M. Schild, 5 Tage Holz spalten		22.50
12. 11.	Anderegg Albin, 1. Rate Kursgeld	150.—	
21. 11.	4 Pfund Butter à 4.25		17.—
21. 11.	5 Taglöhne Putzfrau		17.50
29. 11.	Monatslohn Küchenmädchen M. Zobrist		70.—
31. 12.	828 Liter Milch à 45 Cts.		372.60
25. 2. 1920	10 kg Würfelzucker à 2.—		20.—
	5 kg Gries à 1.80		9.—
26. 2.	26 kg Schweinefett à 8.20		213.—
	70 Eier à 48 Rp.		33.60
	518 kg Brot à 73 Rp.		378.14
26. 2.	12 Milchsatten à 9.50		114.—
7. 4.	1240 Liter Schotte (Amacher) pro März à 5 Rp.	62.—	
7. 4.	4 kg Butter aus Molkerei à 8.50	34.—	
18. 4.	Gehalt Dir. Thomet 1. 1. bis 15. 4.		1750.—
11. 5.	Schmutz Hanni, 1. Rate Kostgeld	225.—	
30. 6.	Abon. Oberländ. Volksblatt, Interlaken		5.—
9. 7.	H. Ruch, Gehalt 15. 4. bis 15. 7. 1920		750.—
23. 7.	Landw. Genossenschaft Brienz, 304 kg Stroh à 16.—		48.65
26. 7.	Iseli, Spiez, 1 Pfaff-Nähmaschine		280.—
20. 12. 1921	6 kg Fettkäse à 4.60	27.60	
20. 5. 1922	7,250 kg Fettkäse à 3.20	23.20	
	2 kg Magerkäse à 1.60	3.20	

Der geschätzte Leser mag sich über die damaligen Preise und Löhne seine eigenen Gedanken machen.

Schlußwort

Hans Gammeter, Direktor

Seit unserem letzten Jubiläum im Jahre 1944 ist die schweizerische Landwirtschaft von einer ungeahnten stürmischen technischen und strukturellen Umwandlung ergriffen worden. Die landwirtschaftliche Bevölkerung ist stark zurückgegangen und bei den Landwirtschaftsbetrieben stellte man im Zeitraum von 1955–1965 eine Abnahme von 21 % fest. Die Motorisierung ist bis zum hintersten Bergbetrieb vorgedrungen.

Doch auch im Zeitalter der Weltraumrakete braucht der Mensch die Natur. Er benötigt sie sogar dringlicher denn je zuvor. Auch in Zukunft muß es tüchtige Bauern geben, die die Ernährung der Bevölkerung sichern. Sie sind aber auch notwendig, um als größte Landschaftspfleger Feld, Wald und Wiese vor Verwüstung und Wildnis zu schützen. Im geordneten Familienbetrieb sind alle Werte, die im Bauerntum liegen, am besten aufgehoben. Hauptanliegen unserer Schule ist daher, im Interesse des ganzen Volkes, diese Familienbetriebe verschiedener Größe zu verteidigen. Sie müssen sich wirtschaftlich behaupten können.

In Zukunft ist die erfolgreiche Führung eines Bauernbetriebes ohne eine umfassende berufliche Ausbildung (Berufslehre mit Berufsschule, Bergbauernschule, Berufs- und eventuell Meisterprüfung) kaum denkbar. Die Bergbauernschule wird ihre Lehrpläne ständig der neuen Entwicklung anpassen müssen, wobei insbesondere der betriebswirtschaftlichen Ausbildung vermehrte Bedeutung zukommt. Da der einsemestrige Winterkurs gerade ausreicht, um die absolut notwendigen beruflichen Grundlagen zu vermitteln, wird die eigentliche betriebswirtschaftliche Schulung in zusätzlichen Kursen, den sogenannten Betriebsleiterkursen, erfolgen müssen.

Wir dürfen jedoch an unserer Schule nicht nur ökonomische Ziele verfolgen. Ebensosehr ist die Erziehung und Bildung des ganzen Menschen anzustreben. Dabei sollen die Schülerinnen und Schüler zu Ehemaligen werden, die in großer Selbstverantwortung stehen, zur Partnerschaft bereit sind und willens, sich ständig weiter auszubilden. Hoffen wir, daß unsere Bergbauern- und Haushaltungsschule stets in diesem Sinne wirken kann.